31. Jahrgang. Sonntag, 21. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16620. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die britischen Flottenmanöver.

Es ist nicht leicht, sich eine stichhaltige Ansicht über den Werth der Resultate zu bilden, die durch die neulich abgehaltenen Manöver der britischen Flotte erzielt worden sind. Die Flottenmanöver sind nicht einmal so belehrend, wie Manöver im allgemeinen zu sein pflegen, und zwar darum, weil die bedeutendsten Schiffe, die an der Action theilgenommen hatten, einen Typus repräsentiren, der noch niemals sich im wirklichen Kriege bewährt hat. Die Schlacht von Lissa ist der einzige bedeutende Kampf, bei dem Panzerschiffe Verwendung gefunden haben, und während der zwanzig Jahre, die seitdem verstrichen sind, hat die Construction dieser Schiffe mehr als eine radicale Aenderung erfahren.

Die Generalidee, die den Operationen im Canal zu Grunde lag, war die, daß die englischen Kreuzer nicht vermocht hatten, den ungefähren Aufenthaltsort einer feindlichen Flotte zu entdecken, die in See gegangen war, um den englischen Häfen so viel Schaden zuzufügen als nur möglich, die aber einen Zusammenstoß mit den englischen Kriegsschiffen zu vermeiden wünschte. Die Operationen beschränkten sich also im wesentlichen darauf, einen Feind auf See zu finden, und auf der anderen Seite darauf, der Vertheidigungsflotte zu entschlüpfen. Dem angreifenden Geschwader gelang es, Falmouth zu überraschen, sich durch den Canal zu stehlen, ohne der Flotte, die die englischen Küsten decken sollte, zu begegnen, und bis in die Themse vorzudringen. An der Themsemündung wurden diese Schiffe freilich überrascht, bevor sie zehn Stunden dort gelegen hatten, und da sie weit schwächer waren als der Gegner, mußten sie sich diesem übergeben. All das sieht ganz hübsch aus; aber was beweist es? Falmouth ist ein kleiner Seehafen, der im wirklichen Kriege ohne alle Bedeutung ist und der wahrlich einen Admiral, dessen Aufgabe es wäre, alles mögliche Unheil in der Themse anzurichten, von seinem Plane nicht ablenken würde. Es verlautet aber sogar, daß infolge irgend eines Fehlers in den Instructionen der Glaube bei dem Vertheidigungsgeschwader herrschte, daß Falmouth außerhalb des Spielraums der Operationen liege. Im Ernstfalle würde der Feind also sogleich gegen die Themse vorgegangen sein. Allein er hätte dort größere Schwierigkeiten zu überwinden gefunden, als sie sich dem Admiral Fremantle entgegenstellten. Die Schiffahrt an der Themsemündung ist außerordentlich schwierig, und in Kriegszeiten, wenn die schwimmenden Leuchtschiffe entfernt sind, würde sie für große Fahrzeuge so gefährlich sein, daß die Annäherung einer feindlichen Flotte sehr verzögert werden müßte. Andererseits würde ein Feind, der einmal in den Fluß eingedrungen ist, auch in wenigen Stunden beträchtlichen Schaden anrichten und würde am Ende einen Kampf wagen, um sich den Weg frei zu machen, bevor er sich übergäbe. Die Operationen waren also den Vorgängen im wirklichen Kriege so unähnlich, daß man thatsächlich nur weniges lernt, was man nicht schon zuvor über die Gefahren, denen die englischen Seeküsten in Kriegszeiten ausgesetzt sind, gewußt hätte.

Ein Engländer, der Gelegenheit hatte, sich in competenten Weise über die Ergebnisse der englischen Flottenmanöver zu orientiren, Mr. F. C. Montaque, faßt in der „Nation" seine Beobachtungen und das Urtheil ausschlaggebender Kritiker folgendermaßen zusammen. Er schreibt:

„Die Manöver gaben in gewissem Grade nur über den Nachrichtendienst, über die Beweglichkeit der Schiffe, über die Häufigkeit von unvorhergesehenen Störungen und über die Mittel, sie zu beseitigen, Aufklärung. Die Einrichtungen für den Nachrichtendienst hätten, wie der Erfolg der feindlichen Flotte beweist, vollkommener sein können. Was die Beweglichkeit der Schiffe anbelangt, so war das Ergebniß zufriedenstellend. Eine große Anzahl Fahrzeuge, viele von riesigen Dimensionen, wurden fast vierzehn Tage unter Dampf gehalten und wurden wiederholt mit voller Schnelligkeit durch Gewässer geführt, die von Handelsschiffen jeder Art wimmelten, und trotzdem fand nicht eine Strandung oder Collision statt. Die Störungen, die sich ereigneten, verlangen dagegen besondere Berücksichtigung.

Auf modernen Flotten ist die Möglichkeit, daß unvorhergesehene Störungen eintreten, eine sehr große, und die Folgen derselben sind sehr ernste. Den modernen Kriegsschiffen kann bei den zahlreichen verwickelten Maschinenapparaten sehr leicht etwas zustoßen; die Folgen eines solchen Ereignisses sind aber sehr gewichtige, weil die Stärke unserer heutigen Flotten hauptsächlich auf drei oder vier Schiffen beruht, die stark gepanzert sind und deren jedes drei oder vier schwere Geschütze führt. Der Ausgang einer entscheidenden Schlacht mag davon abhängen, daß eine Maschine schadhaft geworden ist, oder daß irgend eine der Kanonen in den Thürmen den Dienst versagt. Der Schaden braucht an sich gar kein bedeutender zu sein. Ein leichter Zufall, der einen Verlust von ein paar Stunden im Gefolge hat, kann völlig hinreichen, um nicht wieder gut zu machendes Unglück zu bewirken.

Während der neulichen Manöver war das Wetter gut und die See glatt, so daß die Möglichkeit für unbequeme Zwischenfälle wesentlich vermindert war; und doch zeigten sich bei dem Vertheidigungsgeschwader an einem einzigen Tage eine bemerkenswerthe Anzahl von fatalen Schäden ....

Die Kampfesstärke dieser Flottenabtheilung beruhte auf fünf Eisenpanzern. Der gewaltigste derselben, der „Inflexible", wurde eine ganze Stunde lang aufgehalten, um einen Pumpenstock wieder in Ordnung zu bringen. Der „Collingwood", das zweitstärkste unter diesen Schiffen, hatte mit seinen Maschinen Unglück, und erst nach drei und einer halben Stunde waren dieselben soweit wieder reparirt, daß der Panzer eine Maschine benutzen konnte und im Stande war, zehn Meilen in der Stunde zurückzulegen. Ein Schiff in diesem lahmen Zustand hält aber alle seine Begleiter auf, und andererseits wären sechsunddreißig Stunden erforderlich gewesen, um beide Maschinen wieder in Stand zu setzen. Ein dritter Panzer, der „Sultan", mußte für eine halbe Stunde beilegen, um die Ventile zu repariren. So stießen also an einem einzigen Tage, und das war gerade der kritischste Tag für die Operationen, die vorlagen, von fünf großen Schiffen dreien mehr oder weniger ernste Widerwärtigkeiten zu. Auch bei noch mehreren anderen Schiffen, die bei den Operationen betheiligt waren, zeigte es sich, daß die Maschinen nicht völlig in Ordnung waren, und von der Abtheilung endlich, die ihren Weg zur Themse hin genommen hatte, mußte ein Schiff in Sheerneß zurückgelassen werden zur Reparatur der Kessel. Wenn das die Resultate eines vierzehntägigen Kriegsspiels bei gutem Wetter sind, was ist dann zu erwarten, wenn die Flotte wirklich kriegerisch engagirt und allen Fährlichkeiten des Kampfes und des Unwetters ausgesetzt ist?

Einige dieser Unfälle wären durch keine noch so scharfsinnigen Vorkehrungen abzuwenden gewesen. Sie beweisen nur, daß heute die Unzuverlässigkeit der Maschinen an die Stelle der Unberechenbarkeit des Windes getreten ist.

Dagegen sollen sich in der Ausrüstung Fehler gezeigt haben, die wirklich schändlich wären. Man berichtet, daß zwei Schiffe der Flotte ihre Kanonen nicht abzufeuern wagten, und daß ein anderes dies nur mit Zögern that, „weil es unsicher war, nach welcher Seite — ob die Kanonen nach hinten oder vorne losgehen würden." Weiter sollen zwei Kanonenboote ihre Geschütze nicht haben gebrauchen können, die Munition trug die Schuld, — endlich fehlten einigen Torpedos Pumpen, die sie nicht entbehren können. Diese Gerüchte mögen falsch oder übertrieben sein. Aber auch der officielle Bericht hat erzählt, daß an Bord des „Curlew" und des „Black Prince" beim Abfeuern von Nordenfelt-Kanonen durch die Explosion von Munition mehrere Leute ernstlich verletzt worden sind. Man sagt, daß diese Geschütze nicht gut im Stande waren, die zur Verwendung kam, bedient werden können; aber wenn dem so ist, so hätten Experten das doch vor den Unglücksfällen wissen sollen."

Der Schluß des Artikels, in dem das Endergebniß gezogen wird, lautet: „Die Schiffsmanöver haben Offizieren und Mannschaften einige nützliche und bemerkenswerthe Lehren gegeben. Sie haben wieder einmal die Aufmerksamkeit auf gewisse Gefahren hingelenkt, die man schon kannte, aber die bisher nicht genügend schätzte. Aber die Manöver befähigen uns weder dazu, unsere eigene Flottenstärke, noch die Bedingungen künftiger Seekriege genau zu bestimmen."

Deutschland.

* Berlin, 20. August. Die Kaiserin hat vorgestern wie bei der Fahnenweihe so auch bei dem Festdiner zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich ihren erkrankten Gemahl vertreten. Vor der Tafel empfing die Kaiserin den Botschafter Grafen Szechenyi. Und bei dem Eintritt in den großen Speisesaal hatte die Kaiserin den Botschafter den Arm gereicht. Bei der Tafel saß Graf Szechenyi an der linken Seite der Kaiserin, zu ihrer Rechten Prinz Wilhelm in der Oberst-Uniform seines österreichischen Husaren-Regiments. Von Prinzen des königlichen Hauses waren gegenwärtig Prinz Friedrich Leopold, Prinz Alexander. Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen vertrat das Kaiser Franz-Regiment, ebenso waren die directen Vorgesetzten desselben als zum Commandeur der Garde-Cavallerie-Division, General v. Winterfeld, der den commandirenden General des Gardecorps vertrat. Das auswärtige diplomatische Corps war durch den Botschafter, so war das Auswärtige Amt durch den Vertreter des Staatssecretärs des Auswärtigen, Graf Berchem, anwesend. Der Kaiserin gegenüber saß der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Perponcher, rechts und links von ihm die Herren der österreichischen Botschaft aus Berlin. Gegen Ende der Tafel erhob sich die Kaiserin und sprach, gegen den Botschafter gewendet: Im Namen des Kaisers trinke ich auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef von Oesterreich-Ungarn. Der Botschafter neigte sich vor der Kaiserin, die wandte sich mit erhobenem Glase auch an die Herren der österreichisch-ungarischen Botschaft und führte es dann an die Lippen. Sämmtliche Gäste hatten sich erhoben, während die Musik die österreichische Nationalhymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser" spielte. Die Kanonen von Babelsberg gaben dazu sechs Mal den Salut.

△ Berlin, 19. August. Alle Nachrichten, welche über das Befinden des Kronprinzen hierher gelangt sind, stellen übereinstimmend die nahezu erfolgte Wiederherstellung des hohen Kranken fest. In Hofkreisen heißt es, die Hauptaufgabe richte sich jetzt auf die Befestigung der erzielten Heilergebnisse. Daß der Kronprinz den Kaisermanövern in Ostpreußen und Pommern fernbleiben und auch in diesem Herbst auch die Besichtigung der bairischen Truppen nicht vornehmen würde, galt übrigens in unterrichteten Kreisen schon bei dem Antritt der Reise des Kronprinzen nach England als feststehend. Wahrscheinlich wird der Kronprinz den Herbst und den größten Theil des Winters in Italien verleben.

— Ueber den Fürsten Bismarck lauten die Nachrichten durchaus günstig; augenblicklich sind der Sohn und die Schwiegertochter des Fürsten in Kissingen eingetroffen; doch wird auch in der nächsten Woche von Homburg die Gemahlin des Fürsten erwartet und vor Beendigung seines Urlaubes auch Graf Herbert Bismarck sich einstellen. Der Fürst geht nach Beendigung der Kur sehr wahrscheinlich nach Friedrichsruhe.

△ Berlin, 20. August. Die Agitatoren für das Privat-Spiritus-Monopol sind bezüglich des Zustandekommens der Actiengesellschaft weit weniger zuverlässig, als man es nach den ihren Plänen dienstbaren Blättern annehmen sollte. Ganz besonders richtet sich die Thätigkeit auf die Gewinnung Baierns, von welcher das Zustandekommen des Planes noch abhängen soll. Einstweilen begegnet man aber gerade in Baiern sehr großen Schwierigkeiten.

— Die Anmeldungen zum Besuche des Seminars für orientalische Sprachen sind so zahlreich eingegangen, daß man augenscheinlich davon überrascht ist. Man beschäftigt sich daher mit dem Plan einer erweiterten Anlage des Seminars, um dasselbe auch weiteren Zwecken dienstbar zu machen, als, wie es jetzt der Fall ist, vornehmlich der Ausbildung von Dolmetschern.

* [Aus der Krankheitsgeschichte des Kronprinzen.] Das „British-Medical-Journal", welches sich bisher so vorzüglich und genau unterrichtet zeigte über die Fortschritte in der Gesundheit des Kronprinzen, bringt jetzt ausführliche Nachrichten über die letzten Ereignisse der Krankengeschichte. „Der allgemeine Zustand des Kronprinzen", so schreibt dieses Blatt, „ist fortdauernd ausgezeichnet, und er fühlt keinen Unmuth, wie immer es auch mit seinem Halse stehen mag. Seit mehreren Tagen jedoch begannen sich einige schwache Zeichen der Rückkehr des örtlichen Uebels zu zeigen. Es war, wie gesagt, ein geringes, aber deutliches Hervorsprossen von frischen Geschwulsttheilen an der Stelle des Tumors, welcher entfernt worden war. Der Kronprinz kam deshalb zur Stadt zum Zweck einer vierten operativen Behandlung und am Dienstag, den 2. August wandte Dr. Morell Mackenzie die elektrische Cauterisation auf den Mittelpunkt der neuen Bildung an. Dies geschah so vollständig, daß am folgenden Tage an der afficirten Stelle nur ein flacher Schorf zu sehen war. Da war keine entzündliche Reaction, weder an dem touchirten Punkt, noch in seiner Nachbarschaft. Man muß wohl verstehen, daß das Recidiv einen so unscheinbaren Charakter trug, daß es sicherlich unbemerkt geblieben wäre bei einem Patienten, der unter weniger peinlich sorgfältiger Beobachtung stand. Dieser Manifestation neuer Thätigkeit am Sitze der Krankheit braucht aber keine besondere Bedeutung beigelegt zu werden, denn an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses muß immer bei solchen Fällen gedacht werden und auch beim gegenwärtigen Stande der Sache kam der Vorfall, wie enttäuschend er auch immer sein mochte, nicht unerwartet. Nach der Entfernung von Kehlkopfgeschwulsten mit dem Forceps auf dem gewöhnlichen Wege war die elektrische Cauterisation oft erforderlich, die Heilung des Recidivs vollständig zu machen. Dr. Mackenzie's vorsichtige Operation war so erfolgreich, daß gehofft werden kann, es werden keine weiteren activen Maßnahmen nothwendig sein. Er ist wenigstens im Stande gewesen, so prompt und mit so großem Erfolge zu interveniren, daß aller Grund vorhanden zu sein scheint, zu glauben, daß die Krankheit jetzt nicht mehr zu rechnen, sondern ertödtet ist. Es muß constatirt werden, daß obgleich der Kronprinz seinen Aufenthalt zu Cowes in jeder anderen Beziehung sehr angenehm gefunden hat, das Klima jedoch zu schädlich für ihn sich gezeigt hat. Der Fortschritt zur Besserung ist nämlich durch Erkältungen gehindert worden, welche er in letzter Zeit in außerordentlich schneller Aufeinanderfolge sich zugezogen hat. Möglich auch, daß des Kronprinzen Liebenswürdigkeit ihn verleitet haben mag, seine Stimme beim

---

9)

Schneeblume.

Nachdruck verboten.

Roman von Fürstin Olga Cantacuzène-Altieri.

Einzige autorisirte Uebersetzung von Adolph Schulze.

(Fortsetzung.)

Aus der Ferne tönte das Geräusch des gewerblichen Lebens herüber. Man hörte das Pfeifen der Locomotiven, das Bellen der Hunde, Glockengeläute, und plötzlich drangen auch vom Ende der Allee die ersten Accorde eines Pianos herüber.

Nicht lange dauerte es, so erklang eine Stimme dazu, anfangs zögernd, dann heller und kraftvoller. Unwillkürlich näherte Laura sich dem Gitter.

Sie glaubte, diese Stimme zu kennen. Dieser reine Klang, diese ideale Vollkommenheit des Tones war nur einer Einzigen eigen, und diese Einzige kannte sie. Leise öffnete sie die Pforte, blickte noch einmal zurück, ob ihre Mutter sie nicht bemerkt hatte, und schlüpfte dann an der Hecke entlang dem Orte zu, woher die Töne drangen. Sie war allein, ohne Hut, ohne Handschuhe, im leichten Mousselinkleide. Doch was schadete das; man war ja auf dem Lande.

Die Allee war lang, und die Stimme schien sich mit jedem Schritte, den sie machte, weiter zu entfernen. Am letzten Hause blieb sie stehen. Auf der anderen Seite fing das Gehölz an und jetzt, in der Dämmerung, hätte sie sich nicht hineingewagt. Sie befand sich vor einem ganz mit wildem Wein und duftendem Gaisblatt umrankten Gitter. Mit beiden Händen entfernte sie die Blätter und lugte neugierig in das Innere. Sie erblickte ein kleines, mit herrlichen Blumen besäetes Gärtchen, in dessen Mitte sich ein zwischen Rosen und Jasmin verstecktes Schweizerhäuschen erhob. Aus diesem Häuschen kam auch die Stimme, welche sie gehört hatte. Auf der Veranda, durch die man in den Salon gelangte, saß, den Kopf in die Hand gestützt, ein Mann und schrieb. Bei dem Geräusch, welches sie machte, um die Schlingpflanzen bei Seite zu schieben, erhob er die Augen und gewahrte das reizende, in lieblicher Schalkhaftigkeit strahlende Gesicht zwischen den blühenden Zweigen, deren Blätter die frischen Wangen zu liebkosen schienen. Ihre Blicke begegneten sich. Beide errötheten, sie vor Vergnügen, er vor innerer Bewegung. Er wagte nicht, sich zu rühren; er glaubte, ein Märchen zu erleben, und fürchtete, den Zauber zu zerstören. Laura dagegen wich hastig zurück und wußte nicht, ob sie eintreten oder weglaufen sollte.

Während sie noch zögerte, hörte sie den Sand hinter sich knirschen, und sich umwendend, befand sie sich Herrn v. Ressy gegenüber. Er schien nicht weniger überrascht und noch verlegener als sie zu sein.

„Sie werden doch der Mama nichts sagen", flüsterte sie, den Finger auf die Lippen gelegt, „zu so später Stunde und ohne Hut; denken Sie nur, wie sie schelten würde! ... Sie sind auch gekommen, um besser hören zu können; aber wissen Sie, wer die Sängerin ist? ... Ich kenne die Stimme, ich kann mich gar nicht täuschen, sie gehört einer meiner Freundinnen aus dem Kloster an. Wer wohnt in diesem Hause?"

„Der Herzog von Varages."

„Ah, er ist verheirathet! Richtig. ... Jetzt erkläre ich mir alles. Seine Anwesenheit im Kloster, sein Besuch im Sprechzimmer. ... Haben Sie seine Frau schon gesehen? Wie sieht sie aus?"

„Blond, schlank ... und sehr schön!"

„Ganz recht, ich habe mich nicht getäuscht. ... Es ist Erika. Mama mag schelten, so viel sie will, ich gehe hinein. ... Wenn sie wollen, so folgen Sie mir, Herr v. Ressy!"

Sie öffnete die Pforte und trat in den Garten. Erika hatte das Piano verlassen und war langsam auf die Veranda getreten. Mit einem Sprunge stürzte Laura auf sie zu und umschlang sie mit beiden Armen.

„Oh, wie gut ich doch Deine Stimme kannte", rief sie fröhlich, „und Herrn von Varages habe ich auch wiedererkannt, ich wußte nur seinen Namen nicht. Wie freue ich mich, Euch wiedergefunden zu haben! Ich habe es Dir noch gar nicht erzählt, daß ich ihn kenne. Er hat mir ja den Koffer packen helfen im Kloster, und ich habe ihm noch nicht einmal ordentlich dafür danken können."

Plötzlich wurde zwischen Erika's Brauen eine leichte Falte des Mißvergnügens sichtbar.

Herr von Ressy hatte sich nach kurzem Zögern entschlossen, ebenfalls näher zu treten, und stotterte jetzt unter tiefer Verbeugung eine Entschuldigung hervor. Kalt und abweisend, ohne zu antworten, ruhte ihr Blick auf ihm. Philipp hatte sich langsam erhoben. Als er Herrn von Ressy bemerkte, reichte er ihm die Hand, denn als Nachbarn kannten sie sich seit langer Zeit.

Sie vertieften sich ohne weiteres in eine Unterhaltung; Laura und Erika blieben allein.

„Ist dieser Herr ein Verwandter von Dir", fragte die junge Frau.

„Herr von Ressy? Oh nein! ... Warum fragst Du darnach? ... Richtig, jetzt verstehe ich; Du meinst, weil ich allein, ohne alle Ceremonien mit ihm hierher komme, wie ein kleines Mädchen. Du hast Recht; ich habe wahrscheinlich wieder einmal eine Dummheit begangen. Doch was thut's. Mama wird zwar schelten, aber im Grunde glaube ich doch nicht, daß Sie böse darüber sein wird. ... Nein, Herr von Ressy ist mir nichts, aber er kann mir vielleicht einmal etwas werden. Mama sagt es wenigstens, und vor allem wünscht sie es."

„Ah! ... Und Du?"

„Mir ist er vollständig gleichgiltig; das heißt, ich finde ihn ganz liebenswürdig im Salon und auf dem Balle, aber auf dem Lande, und namentlich seit einiger Zeit ...."

„Du liebst ihn also nicht? Um so besser."

„Warum?"

Erika erröthete und biß sich auf die Lippen.

„Erzähle mir noch von Dir", sagte sie. „Was hast Du gemacht, seit Du das Kloster verlassen hast?"

„Getanzt und amüsirt habe ich mich .... Schade, daß es nicht länger dauerte. Ich habe es gar nicht eilig mit dem Heirathen, wie Mama es wünscht, und noch weniger habe ich Lust, Herrn von Ressy zu folgen, der über kurz oder lang einmal als Attaché nach irgend einer fernen Gesandtschaft gehen wird. Und Du, Erika, wo hast Du denn den Winter verbracht? Hier? Das muß recht langweilig gewesen sein. Doch ich darf nicht länger bleiben, ich bin indiscret. Ich muß mich beeilen, daß ich nach Hause komme. Hoffentlich werden wir uns als nahe Nachbarn recht oft sehen. Nicht wahr? Wir beide werden unzertrennlich sein, wie Du es früher mit Speranza warst ... Wie geht es ihr? Doch davon morgen. Ach, was haben wir uns nicht alles zu erzählen! Auf Wiedersehen!" ...

Als sie, begleitet von Herrn von Ressy, der sich schweigend verbeugte, den Garten verlassen hatte, blieb Erika lange unbeweglich stehen.

Dieser Besuch war ihr höchst unangenehm gewesen. Seit mehr denn vierzehn Tagen war sie trotz der drückenden Hitze unter dem Vorwande einer Erkältung zu Hause geblieben, um eine Begegnung mit dem jungen Manne zu vermeiden, dessen nur zu beredte Blicke sie verfolgten. Trotz der frühen Morgenstunde, welche sie wählte, um zur Kirche zu gehen, hatte sie ihn regelmäßig auf ihrem Wege gefunden. Er sah sie vorbei gehen und befand sich auf derselben Stelle, wenn sie heimkehrte. Sie kannte seinen Namen nicht. Auf einem einsamen Spaziergange in den nahen Wald — Philipp begleitete sie fast nie — hatte sie einige Weißdornblüthen gepflückt und sich auf einen umgeworfenen Baumstamm gesetzt. Während sie träumerisch in das Weite blickte und sich vollständig allein glaubte, gewahrte sie zwischen den Zweigen, welche sie umgaben, plötzlich eine fein behandschuhte Männerhand, welche einen frischen Strauß von Maiblumen und wilden Hyacinthen, zwischen denen sich ebenfalls einige Weißdornblüthen befanden, zu ihren Füßen niederfallen ließ. Der Unbekannte, derselbe, dem sie jeden Morgen begegnete, grüßte achtungsvoll und entfernte sich, ohne ein Wort gesagt zu haben.

Bei ihrer vollkommenen Unkenntniß des Lebens fragte sie sich, ob in dieser Handlungsweise nicht eine nahe an Unverschämtheit grenzende Zudringlichkeit läge. Sie wurde mißtrauisch und nahm sich vor, auf ihrer Hut zu sein. Namentlich vermied sie es, allein auszugehen, und beschränkte sich schließlich gänzlich auf die Spaziergänge in dem Gärtchen, welches die Villa umgab.

Und jetzt drang der, den sie zu fliehen trachtete, auch dort ein. Sie fühlte, daß ihr Leben begann, sich verwickelter zu gestalten, daß nach dieser Zeit moralischer Erstarrung, in der sie seit ihrer Hochzeit

Gespräch mit etwas unvorsichtiger Freiheit zu gebrauchen. Dr. Mackenzie hat nun seinen erlauchten Patienten angewiesen, die mehr stärkende Luft in Schottland aufzusuchen.

* [Des Kronprinzen Dank.] Dem „Sprudel" wird von Berlin geschrieben: Prof. Dr. Virchow erhielt dieser Tage ein Schreiben des Kronprinzen, worin derselbe die fortschreitende Besserung seines Zustandes constatirt und dem berühmten Gelehrten seinen Dank für dessen Untersuchungen ausspricht, deren Resultate für die Kurmethode bestimmend und für seinen Gemüthszustand maßgebend waren.

* [Fürst Bismarck] kann zu Hause bekanntlich sehr liebenswürdig sein, das erfuhr kürzlich, wie man der „W. A. Ztg." mittheilt, der Kaufmann Leopold G. in Wien, der im Jahre 1866 die persönliche Bekanntschaft des großen Kanzlers gemacht hatte. Der Fürst, damals noch Herr v. Bismarck, war im Kriegsjahre 1866 in der Hauptstadt Mährens bei dem genannten Kaufmann, der zu dieser Zeit in Brünn wohnte, einquartiert. Trotzdem er sich in Feindesland befand, wurde der Fürst von der Familie seines Quartiergebers in so zuvorkommender Weise behandelt und aufgenommen, als dies die Situation damals ermöglichte. Fürst Bismarck nahm von seinem Quartiergeber sehr freundschaftlichen Abschied und nahm demselben das Versprechen ab, sobald er nach Berlin kommen würde, ihn zu besuchen. Einundzwanzig Jahre waren darüber vergangen, ohne daß Herr G. von dieser Aufforderung Gebrauch gemacht hatte. Endlich, vor wenigen Tagen, auf einer Geschäftsreise in Berlin anwesend, schickte er dem Reichskanzler seine Karte und kurz darauf fand sich ein Privatsecretär des Fürsten bei ihm ein, um ihn für den nächsten Tag zu Tische zu laden. Der Wiener Kaufmann folgte natürlich dieser Einladung, wurde auf's herzlichste im Reichskanzler-Palais empfangen, der Fürst stellte ihn seiner Familie vor und es wurde dem Gast die Auszeichnung zu Theil, die Tochter des Fürsten zu Tische zu führen. Bei der Tafel, die mehrere Stunden dauerte, unterhielt sich der Reichskanzler auf's liebenswürdigste mit seinem Gaste. Abends verließ letzterer den Fürsten und dessen Heim, erfreut über die freundliche Aufnahme, die er bei dem großen Staatsmanne gefunden hatte.

* [Deutsche Seminaristen in Posen.] Auf Anordnung des Cultusministers sollen vom 1. Oktober dieses Jahres ab jährlich hundert deutsche Seminaristen von den schlesischen Seminaren denjenigen in der Provinz Posen überwiesen werden, damit hier ein größerer Stamm deutscher, mit den Verhältnissen vertrauter Lehrer heranwächst als bisher.

* [Stanley's Schicksal.] Der Chef-Redacteur des „Mouv. géogr.", Herr Wauters, erklärt in einem längeren Artikel die diesmal aus Zanzibar gekommene Nachricht von Stanley's Tode für „eine Ente, die geradezu lächerlich ist". Die Congopost hat der Regierung soeben die Abschrift eines Briefes überbracht, den Stanley selbst am 17. Juni von den Wasserschnellen der Aruwimi aus an den Capitän Liebrechts, den Districts-Commissar in Leopoldville am Stanleypool, gerichtet hat. In diesem Briefe dankte Stanley dem Capitän „für seine Mithilfe und bewundernswerthe Haltung" bei diesem schwierigen Unternehmen, theilte ihm mit, daß alles vortrefflich ginge und in guter Ordnung sei, und daß er nunmehr den Landmarsch in das Innere antrete. Zwischen den Wasserschnellen des Aruwimi und Wadelai wird, wie Herr Dr. Juncker selbst erforscht hat, das ganze Land durch kleine Häuptlinge regiert; es ist kein einziger Stamm vorhanden, der genügend stark ist, um sich dem Marsche der Stanley'schen Expedition mit Erfolg zu widersetzen. Aber selbst den Fall angenommen, Stanley wäre nach dem 17. Juni sofort ermordet worden, so würde diese Kunde selbst auf dem schnellsten Wege über die Stanleyfälle und den Tanganika-See frühestens in vier Monaten nach Zanzibar gelangen können. Ueber den Congo selbst würde diese Nachricht schneller nach Europa gelangen, aber selbst der General-Gouverneur des Congostaates, Janssen, der noch am 3. und 9. d. M. Telegramme an die Congoregierung eingesandt hat, weiß nichts von dieser Nachricht. Schließlich theilt Hr. Wauters noch mit, daß die erste Nachricht vom Tode Stanley's aus Banana durch einen portugiesischen Handelsmann und nicht durch einen Missionär aus Maladi in die Welt gesetzt worden ist. Andererseits hier eingegangene Privatbriefe wissen, daß es zwischen Stanley und seiner Begleitung wiederholt zu Streitigkeiten gekommen ist, daß daran vielleicht seine Expedition scheitert; aber von dem Tode Stanley's erwähnen sie nichts. Aus alledem folgt, daß niemand bis heute in Europa wissen kann, ob Stanley lebt und wie weit seine Expedition vorgerückt ist, oder ob er todt und seine Expedition gescheitert ist.

* [Regierung und Spiritusbank.] Auf der bereits erwähnten Versammlung der schlesischen Brennereibesitzer in Breslau gab u. a. der Rittergutsbesitzer v. Tiedemann-Kranz die Erklärung ab, die Staatsregierung stehe dem Unternehmen sympathisch gegenüber, wie auf Grund eingezogener Informationen nicht zweifelhaft sei; auf eine Unterstützung von dieser Seite könne demnach wohl gehofft werden.

* [Spiritusbank und Parteiangehörigkeit.] Der Abg. Alexander Meyer schreibt in der „Bresl. Z.": „Ich halte es für einen Ausfluß großer Ungerechtigkeit, den Einzelnen bei seiner politischen Gesinnung zu packen, um ihm von dem Beitritt abzurathen. Die schwere Verantwortlichkeit für das ganze Werk hat der Gesetzgeber zu tragen, der es ermöglicht hat. Der Geschäftsmann kann bei seinen Operationen nicht nach politischen, sondern nur nach geschäftlichen Rücksichten zu Werke gehen. Und diese machen es dem Einzelnen schwer, sich zurückzuziehen, nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß das Werk auch ohne ihn zu Stande kommen wird." — Das meinen wir auch.

* [Die Spritfabrikanten und das Privatmonopol.] Der parlamentarische Correspondent der „Bresl. Ztg." schreibt bezüglich der jetzt in Berlin stattgehabten Berathungen der Spritinteressenten: „Schließen sie sich der Coalition an, so helfen sie den Abschluß derselben beschleunigen und laden damit eine gewisse Verantwortlichkeit auf sich. Lehnen sie den Anschluß ab, so werden sie voraussichtlich die Coalition nicht verhindern, sondern allenfalls um kurze Zeit verzögern. Und wenn dieselbe dennoch zu Stande kommt, so haben sie sich um den Genuß ihrer Kundschaft gebracht. Ihr Gewerbe wird degradirt; es wird zur reinen Lohnarbeit. Der Besitzer einer Raffiniranstalt mag in Zukunft alles, was er an kaufmännischer Erfahrung und an Unternehmungsmuth besitzt, zum verschlossenen Depositum geben; er kann persönlich keinen Gebrauch davon machen. Wenn er einen tüchtigen Werkmeister angestellt hat, hat er für sein Geschäft ausreichend gesorgt und kann sich ganz den Freuden des Landlebens widmen. Diese Degradation ist unangenehm; auf der anderen Seite vermögen sie vielleicht einen etwas höheren Geschäftsgewinn zu erzielen, als sie ihn im Durchschnitt der letzten Jahre ermöglicht haben, und haben den Vortheil, den jeder Lohnarbeiter hat, nämlich die Ausschließung der Verlustchancen. Ich wage zu prophezeien, daß der Verein der Spritraffineure einstimmig den Anschluß an die Coalition beschließen wird, nachdem er zuvor eine Verbesserung der Bedingungen durchgesetzt hat."

Auch uns wurde gestern schon gemeldet, daß dieses Resultat nicht bezweifelt werden kann.

* [Vom fürstlichen „Heirathsmarkt".] Wie Labouchere's „Truth" mittheilt, ist die Stagnation auf dem „Heirathsmarkt der europäischen Fürsten" ebenso groß, wie in den übrigen Klassen der Gesellschaft. Es giebt zur Zeit 108 heirathsfähige ledige Prinzen und 66 ledige Prinzessinnen im heirathsfähigen Alter.

* [Neue Polenvorlagen.] Nach einer Posener Correspondenz der „Köln. Zeitung" wären für den nächsten Winter weitere gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutze des Deutschthums in den Ostprovinzen zu erwarten. Namentlich soll eine größere Summe und zwar als regelmäßiger Posten in den preußischen Etat eingestellt werden, welche in erster Linie zu Schulbauten Verwendung findet. Jährlich sollen mehrere Kreise vorgenommen und in ihnen die dringlichsten Aufgaben erledigt werden. Auch bezüglich der Leitung der Schule, besonders einer vermehrten Versetzung der unter dem Banne der nationalen Propaganda stehenden polnischen Lehrer nach dem Westen ständen Schritte bevor.

Aus Niederschlesien, 18. August. [Kaiser Wilhelm als Jubiläums-Schützenkönig.] Bei dem in Kreuzburg stattgefundenen 200jährigen Jubiläum der dortigen Schützengilde war die Würde des Jubiläumskönigs auf Se. Majestät den Kaiser gefallen. Auf eine diesbezügliche Mittheilung nach Gastein ist soeben folgendes Cabinetschreiben eingegangen: „Im Allerhöchsten Auftrage benachrichtige ich den Vorstand, daß Se. Majestät der Kaiser die Gnade gehabt haben, die bei der 200jährigen Jubiläumsfeier der dortigen Schützengilde auf Allerhöchstdieselben gefallene Schützenkönigswürde anzunehmen und der Schützengilde zur Erinnerung an dieses frohe Ereigniß die beifolgende, mit dem Allerhöchsten Bildniß geschmückte silberne Medaille zu verleihen. Den in einem Kreuz und einem doppelten Perspectiv bestehenden Gewinn haben Se Majestät dem Vorsteher der Schützengilde, Zahntechniker Lossow, welcher den glücklichen Schuß für Allerhöchstdieselben abgegeben hat, zu überweisen geruht. Der Geheime Cabinetsrath Wirkliche Geheime Rath v. Wilmowski."

Hirschberg, 20. August. Heute feiert der freisinnige „Bote aus dem Riesengebirge" sein 75jähriges Jubiläum. Begründer der Zeitschrift war der Buchdrucker Krahn, in dessen Besitz dieselbe bis zum Jahre 1872 verblieb, wo sie von der Actiengesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge" angekauft wurde. Was die politische Richtung anbetrifft, so hat der „Bote" stets treu und tapfer den entschiedenen Liberalismus vertreten. Trotz der unausgesetzten Anfeindungen von conservativer Seite, die oftmals den höchsten Grad von Gehässigkeit erreichten und nichts unversucht ließen, den „Boten" zu schädigen, steht derselbe heute fest und wohl gesichert auf seinem Posten.

Posen, 20. August. Die Regierung hat auf das Gesuch um Wiedereinführung des polnischen Sprachunterrichts in den beiden unteren Klassen den hiesigen städtischen Schulen eröffnet, daß eine genügende Veranlassung dazu nicht vorliegt.

Straßburg, 18. August. Im März d. J. war ein mit einem Tricolorband geschmückter Kranz am Fuße des Kleberdenkmals niedergelegt worden. Der Urheber dieser Kundgebung, ein junger Mensch Namens Däschner, hatte sich nach Frankreich geflüchtet, ist aber gestern nach Straßburg zurückgekehrt, in der Wohnung seiner Eltern verhaftet und ins Untersuchungsgefängniß abgeführt worden.

England.

London, 19. August. [Oberhaus.] Die irische Landbill wurde endgiltig angenommen; hierauf vertagte sich das Haus bis nächsten Dienstag.

[Unterhaus.] Der erste Lord des Schatzes, Smith, antwortete auf eine Anfrage, die Regierung sei nicht der Ansicht, daß die Freilassung Arabi Paschas mit den Interessen Englands und Aegyptens oder mit der Gerechtigkeit zu vereinbaren sei. Der Generalsecretär für Irland, Balfour, erklärte, durch die Proclamation betreffend die irische Nationalliga werde der Vicekönig von Irland ermächtigt, die Liga in jedem Districte zu unterdrücken, in welchem dieselbe zu einschüchternden Handlungen und Gewaltsamkeiten aufreize. Die Regierung sei erbötig, am nächsten Donnerstag in eine Discussion über den von ihr gethanen Schritt einzutreten.

Italien.

Rom, 19. August. General Saletta zeigte der Regierung telegraphisch an, daß Savoiroux, den der abessynische Obergeneral Ras Alula bei der Freilassung der übrigen Mitglieder der Expedition Salimbeni's zurückbehalten hatte, nunmehr ebenfalls in Freiheit gesetzt und heute Morgen in Massaua eingetroffen sei. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 19. August. Die Initialen des Fürsten Alexander werden aus den Epauletten aller Truppentheile mit Ausnahme des Alexander-Regiments abgeschafft. (B. Tagebl.)

Rußland.

* In Riga bildete sich vor einiger Zeit eine „Gesellschaft zur Unterstützung deutscher Unterthanen", welche nunmehr ihre Thätigkeit begonnen hat. Bei der abgehaltenen ersten General-Versammlung waren 140 Mitglieder zur Stelle, von denen 21 in den Verwaltungsrath gewählt wurden.

Afrika.

Tamatave bei Madagascar, 20. Juni. Anfangs Juni ist der Befehlshaber der madagassischen Armee, General Willoughby, wieder in Antananarivo eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hat General Willoughby, der bekanntlich als Gesandter Ihrer madagassischen Majestät in Europa weilte und auch Berlin besuchte, eine geharnischte Erklärung abgegeben, welche in der „Madagascar Times" am 18. Juni veröffentlicht wurde. In diesem interessanten Schriftstück macht der General einen geschichtlichen Rückblick und sagt sodann: Es ist Gesetz im Lande, daß die Königin den Premierminister heirathet. Die politischen Vernunftgründe dieses Schrittes sind einleuchtend. Die Königin gehört dem Stande der Edlen (andriana) an, der Premierminister geht aus dem Volke hervor. Die Thronfolge ist erblich, aber wenn der älteste Sohn körperlich oder geistig nicht hervorragend ist, oder es ihm an Volksthümlichkeit mangelt, kann der Souverän einen Nachfolger ernennen. Mit Ausnahme der kurzen Regierung Radamas II. seit 1828 ist eine Frau Trägerin der Krone. Ihre Majestät Ranavalona III. ist die jüngste Tochter der Schwester der vorherigen Königin, sie wurde von dieser zu ihrer Nachfolgerin ernannt. Die Königin ist 24 Jahre alt, wurde in der Mädchenschule der London Missionary Society erzogen und weiß trotz ihrer Jugend mit Würde und Anmuth ihren königlichen Pflichten Genüge zu thun. Ihr Leben ist Arbeit und für jeden und jedes ist sie voller Aufmerksamkeit. Sie ist eine geübte Reiterin, im Schießen bewundert und ebenso ausgezeichnet auf dem Piano wie auf der Orgel. Die Spitzen, welche sie zu klöppeln versteht, sind von vollendeter Schönheit. Wenn sie sich öffentlich zeigt, trägt sie europäische Kleidung und ihre Paläste hat sie europäisch ausschmücken lassen. Sie hat sich mit dem Premierminister verheirathet, der seit 1842 im Amte ist und auch der Gemahl ihrer Vorgängerin war. Ranavalona lenkt in der That die Geschicke von Madagascar. Das interessante Schriftstück des Generals schließt mit den Worten: „Ich kann nicht vorhersagen, welche Dinge sich ereignen werden, aber aus der Festigkeit der madagassischen Regierung ist es mir erlaubt den Schluß zu ziehen, daß Frankreich niemals eine Schutzherrschaft über Madagascar ausüben wird."

Handelspolitische Discussionen.

Die Regierungspresse hat bereits damit begonnen, jene in ihrem Patriotismus zu verdächtigen, die offen die Punkte discutiren, welche bei dem zukünftigem Abschluß neuer Handelsverträge zwischen uns und ausländischen Staaten für Deutschland von maßgebender Bedeutung sind. Man behauptete, daß durch eine solche Discussion den anderen Ländern die schwachen Stellen in der Stellung Deutschlands verrathen würden, und daß damit der Abschluß günstigerer Handelsverträge erschwert werden müßte. Auf diese Ausführungen ertheilt der Reichstagsabgeordnete M. Broemel die folgende treffende Antwort. Er schreibt unter anderem:

„Was heutigen Tages das Zustandekommen neuer Handelsverträge mit umfassenden Conventionaltarifen erschwert, ist doch nicht diese oder jene Klage über einen einzelnen Zollsatz des eigenen Landes. Es ist vielmehr die immer mehr in Europa verbreitete Anschauung, daß jeder neue Zollschutz ein Vortheil für die einheimische Gewerbthätigkeit und demgemäß jede Herabsetzung bestehender Zollsätze ein entsprechender Nachtheil sei, welche den Abschluß neuer Tarifverträge erschwert. Diese Anschauung ist aber nicht durch irgend welche freihändlerische Agitation, nicht durch die rückhaltlose, wahrheitsgemäße Berichterstattung einzelner Handelskammern verbreitet worden. Vielmehr haben gerade die officiellen deutschen Erklärungen, die amtlichen Kundgebungen vom Bundesrathstische diese durchaus unberechtigte Schätzung der Schutzzölle in Umlauf gebracht; wenn heutigen Tages die Schutzzöllner in Oesterreich-Ungarn, in der Schweiz und in Italien sich der Herabsetzung irgend welches Zollsatzes entgegenstellen, so werden sie dabei doch nicht durch die Aeußerungen deutscher Freihändler, sondern vor allem durch die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über den Werth des Schutzes der nationalen Arbeit und die tausendfach angestimmten Variationen dieser Melodie veranlaßt. Die deutsche Reichsregierung selbst hat durch die von ihr verbreiteten Theorien über den Werth einer handelspolitischen Abschließung gegen das Ausland, über den wirthschaftlichen Nachtheil jedes Imports das meiste dazu beigetragen, um andere Staaten zu einer Ausschließung des deutschen Exports zu drängen. Diese deutscherseits officiell und officiös ausgestreute Saat hat allenthalben ihre Früchte getragen; sie kommt ebenso gut in der Opposition deutscher Gewerbtreibender gegen die Herabsetzung irgend welchen Schutzzolls wie in dem Widerstande auswärtiger Gewerbtreibender gegen jede vertragsmäßige Concession zum Ausdruck. Nicht von den differirenden Ansichten über die Höhe dieses oder jenes Zollsatzes hängt das Zustandekommen eines Handelsvertrages ab, sondern vor allem von der Ueberzeugung der vertragschließenden Regierungen, daß die Erleichterung des Verkehrs in seiner Gesammtheit ein anzustrebendes Ziel sei. Wenn jede Regierung von vornherein an dem Grundsatz festhält, daß die in ihrem Zolltarife enthaltenen Sätze zum Schutze der inländischen Gewerbthätigkeit unentbehrlich seien, so kann keine noch so ausgedehnte und noch so geheim betriebene Unterhandlung zu einem erfolgreichen Ausgang führen, so widersetzt sich eben auf beiden Seiten die theoretische Anschauung jeder sonst in der Praxis noch so rathsamen Verkehrserleichterung. Rechnet man hierzu schließlich noch das Gewicht der wirthschaftlichen Interessen, welche sich naturgemäß an jede Schutzzollerhöhung knüpfen, so kann man nicht mehr verkennen, daß die wirklichen Hindernisse für das Zustandekommen vortheilhafter Handelsverträge durch die deutsche Zollpolitik selbst, durch die aller Einfuhr vom Auslande bitterfeindlichen Erklärungen deutscher Staatsmänner und Politiker geschaffen worden sind.

Aber selbst wenn die jetzt von officiöser Seite vertretene Anschauung im Rechte wäre, wenn es, trotz aller heute maßgebenden Grundanschauungen, möglich wäre, auf dem Boden gegenseitiger Concessionen neue werthvolle Tarifverträge abzuschließen, so würde das offene Aussprechen der von der deutschen Gewerbthätigkeit empfundenen Bedürfnisse solche Abschlüsse noch in keiner Weise erschweren. Umgekehrt würde die deutsche Reichsregierung in der Lage sein, sich in den Verhandlungen mit anderen Staaten darauf zu berufen, daß diese oder jene Zollerleichterung eine unerläßliche Bedingung sei, wenn man zu einer besseren Vereinbarung als bisher gelangen wolle. Zu berücksichtigen ist schließlich auch, daß Beschwerden und Wünsche handelspolitischer Art doch nicht nur in Deutschland ausgesprochen werden; gerade in Oesterreich ist z. B. das dringende Bedürfniß eines neuen Tarifvertrages mit Deutschland bei einer amtlichen Umfrage von allen betheiligten Handelsvertretungen unverhohlen anerkannt worden. Die offene Discussion der auf dem Spiele stehenden Interessen findet demnach ebenso gut wie hüben auch drüben statt, und es muß doch im innersten Kern mit einer solchen Handelspolitik recht schwach bestellt sein, wenn sie sich unter solchen Umständen in künftigen Vertragshandlungen hauptsächlich nur davon einen Erfolg verspricht, daß sie durch allerlei Vertuschungen den anderen Contrahenten zu übervortheilen im Stande sei."

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Babelsberg, 20. August. Der Kaiser nahm heute die Vorträge des Oberhofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Militärcabinets General v. Albedyll entgegen. Am Diner bei den Majestäten nahmen Theil: Der Oberstkämmerer Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf und der Oberstallmeister v. Rauch.

Berlin, 20. August. Unser Δ-Correspondent meldet: Der Kaiser ist so weit hergestellt, daß er demnächst eine Ausfahrt wird unternehmen können.

— Gerade die größten Spritfabriken sollen es abgelehnt haben, sich unter den bisher gemachten Offerten an der geplanten Actiengesellschaft zu betheiligen. In Süddeutschland hat nach dem „Frankf. Journ." das Vorgehen der norddeutschen Spiritusbrenner eine günstige Aufnahme gefunden.

Magdeburg, 20. August. 180 hier versammelte Brennerei-Interessenten der Provinz Sachsen haben fast einstimmig ihren Beitritt zu der Spiritusgesellschaft erklärt. (Wiederholt.)

München, 20. August. Die Minister Lutz und Crailsheim sind heute Morgen zum Besuch des Fürsten Bismarck nach Kissingen abgereist.

Wien, 20. August. Der „Polit. Corr." wird aus Konstantinopel gemeldet, dem bulgarischen Exarchen sei russischerseits nahegelegt worden, mittelst Circulars an den bulgarischen Clerus gegen den Fürsten Ferdinand Stellung zu nehmen. Der Exarch lehnte jedoch das Ansinnen ab.

London, 20. August. Dem Vernehmen nach wird die Opposition eine Adresse an die Königin beantragen behufs Zurücknahme der Proclamation zur Unterdrückung der irischen Nationalliga. Gladstone wird sich an der Debatte betheiligen. Der „Standard" erfährt, Hartington und seine Anhänger würden die Regierung unterstützen, Chamberlain und sein Anhang aber gegen die Proclamation stimmen. Die Unterdrückung der Nationalliga wird von allen Morgenblättern gebilligt, ausgenommen von Gladstone's „Daily-News".

London, 20. August. Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." lautet die Proclamation gegen die irische Nationalliga folgendermaßen: Da wir überzeugt sind, daß in Irland eine Verbindung besteht, bekannt unter dem Namen: Die irische Nationalliga, und daß besagte Verbindung in Theilen Irlands Gewaltthaten und Einschüchterung fördert und zu denselben aufwiegelt und die Rechtspflege beeinträchtigt, so erklären wir, der Lord General-Statthalter und Gouverneur von Irland, auf Anrathen des geheimen Raths sowie kraft Abschnitts 6 des irischen Strafrechtgesetzes von 1887 und jeder der uns dadurch verliehenen Machtbefugniß und Autorität, durch diese unsere Sonderproclamation von heute ab genannte Verbindung, bekannt als die irische Nationalliga, als gefährlich.

Petersburg, 20. August. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten sind die Beobachtungen der gestrigen Sonnenfinsterniß im europäischen Rußland des ungünstigen Wetters wegen fast gänzlich mißglückt. Der in Twer gemachte Versuch, im Luftballon über die Wolkenschichten hinaufzudringen, mißlang. In Klin unweit Moskau konnte Professor Mendelejeu zwar zwei Minuten vor Eintritt der totalen Finsterniß mittelst Ballons des Kriegsministeriums aufsteigen, scheint aber wenig Erfolg gehabt zu haben. Mendeljeu gelangte bei Kaliasin (Gouvernement Twer) glücklich wieder zur Erde. In Nowotscherkask war gutes Wetter. Was die sibirische Zone der Finsterniß anlangt, so wurde in Krassnojarsk trotz nicht ganz klaren Himmels doch einiges wissenschaftliche Material erlangt. In Jekaterinenburg, Irbit, Tomsk war das Wetter schön.

Ferdinands I. Einzug in Philippopel.

Philippopel, 18. August, Abends 7 Uhr 20 Min. (Verspätet eingetroffen.) Prinz Ferdinand hielt heute unter einem Salut von 100 Kanonenschüssen seinen Einzug in die Stadt. Infanterie, Artillerie und Cavallerie bildeten Spalier. Die Civil- und Militär-Behörden empfingen den Prinzen vor der Stadt. Dieser zu Pferde und von den Majors Popow und Petrow,

---

lebte, eine andere, schwierigere kommen würde. Sie fühlte sich nicht unglücklich, da sie weder etwas zu bedauern, noch etwas zu erstreben hatte. Aber sie hatte einzelne ihrer naiven Illusionen verloren und glaubte nicht mehr mit dem kindlichen Vertrauen von früher, daß Liebe und Ehe unzertrennliche Begriffe wären.

Es stand fest bei ihr, daß dieser junge Mann, welcher sie mit seiner stummen Bewunderung verfolgte, Laura v. Ortillac nicht lieben konnte. Einen Augenblick fragte sie sich, ob es nicht besser wäre, Philipp zu benachrichtigen, damit er auf seiner Hut sei, um sie gegen eine Gefahr zu vertheidigen, die sie in ihrer Unerfahrenheit vielleicht übertrieb. Ihre beiderseitigen Beziehungen waren so ruhig, so vollständig frei von jeder Leidenschaft, daß dieser Gedanke sich ganz von selbst ihrem Geiste darbieten mußte.

Da zärtliche Ergüsse irgend welcher Art niemals zwischen ihnen stattgefunden hatten, so konnte selbstverständlich auch von keiner Eifersucht die Rede sein.

Erika wandte sich nach dem Tische, an welchem Philipp wieder hinter seiner Arbeit Platz genommen hatte. Er schien so vertieft in dieselbe, daß sie nicht wagte, ihn zu stören, und sich vornahm, eine andere Gelegenheit abzuwarten.

Sie setzte sich ans Piano und schlug zerstreut einige Accorde an.

„Verzeih", sagte Philipp, „aber ich würde Dir außerordentlich dankbar sein, wenn Du heute Abend nicht mehr singen wolltest; ich habe gerade eine sehr schwierige Arbeit vor, bei der ich die größte Ruhe bedarf."

Sie schloß das Instrument und nahm ein Buch zur Hand.

„Ich habe noch vergessen, Dir zu sagen, daß mein Verleger mich gebeten hat, die Correcturen nach Paris zu nehmen. Wenn Du nichts dagegen hast, gebe ich schon morgen."

Sie antwortete durch ein Zeichen.

„Darf ich Dich nicht bitten, mir ein wenig zu helfen, wie Du es schon früher gethan hast? . . Du könntest während meiner Abwesenheit diese Correcturbogen lesen."

„Sehr gern", antwortete sie matt.

Wieviel Correcturbogen hatte sie nicht schon seit sechs Monaten gelesen! Die eintönige, reizlose Arbeit war ihre einzige Zerstreuung während der langen Winterabende gewesen.

Sie blätterte in dem Band Gedichte, den sie aufs Gerathewohl in die Hand genommen hatte; plötzlich fiel ihr ein bereits älterer Brief von Speranza in die Hände, und sie erinnerte sich der seltsamen Unruhe, die sich ihrer bemächtigte, als sie ihn zum ersten Male gelesen. Sie hatte ihn noch nicht beantwortet und las ihn jetzt zum zweiten Male:

„Ach, liebe Erika, ich bin so glücklich!" schrieb Speranza. „Wenn Du wüßtest! . . . . Doch nein, Du darfst nichts wissen; ich habe kein Recht, etwas zu verrathen, selbst Dir nicht. Die Sache ist so seltsam. Wir haben uns beide Stillschweigen gelobt. Doch was Du wissen darfst, sollst Du erfahren. Also denke Dir, Erika, mein ohnehin schon mit Liebe gesegnetes Leben ist noch um ein großes Glück bereichert worden. . . . Du erräthst es schon, nicht wahr, Theuerste? Die Liebe, die echte, wahre Liebe, gegen die unsere Zärtlichkeiten weiter nichts sind wie Sterne im Vergleich zum Licht der Sonne, ist in mein Herz eingezogen. Früher glaubte ich, es gäbe gar keinen Platz mehr in meinem Herzen; da kam eines Tages . . . . Die Feder läuft wider meinen Willen mit mir fort. Ich möchte Dir alles erzählen, aber ich darf nicht . . . Doch habe ich Dir nicht längst alles gesagt? Ich liebe und werde wieder geliebt. Was fragst Du nach den Nebensachen? Jetzt weißt Du schon mehr von mir, wie ich von Dir weiß, denn Du hast mir noch nie von Deinem Gatten und der tiefen, aufrichtigen Liebe erzählt, die er für Dich hegen muß. Also wie geht es Dir, Erika? Erinnerst Du Dich noch unserer letzten Unterhaltung hinten im Garten auf der Terrasse? Hast Du noch immer Furcht vor dem Leben? Gestehe nur, es ist schön, Erika! Es hielt Freuden und Glückseligkeiten für uns bereit, von denen wir damals noch nicht einmal eine Ahnung hatten . . ."

Mit einer nervösen Bewegung zerknitterte Erika den Brief in ihren Händen, dann nahm sie einen Druckbogen von dem Tische ihres Gatten und vertiefte sich in das Studium desselben. (Forts. f.)

sowie einer Anzahl anderer Offiziere begleitet, wurde von Seiten der in den Straßen angesammelten, dicht gedrängten Menschenmenge mit Hurrahs begrüßt. Der Prinz ritt durch die Stadt nach dem Hause, welches er während seines hiesigen Aufenthalts bewohnen wird, und stieg nicht im Konak ab. Auf dem Platze in der Mitte der Stadt erwartete die Geistlichkeit, an ihrer Spitze der Metropolit Gerassim, den Prinzen, der sich in die Kathedrale begab, wo ein Tedeum gesungen wurde.

Danzig, 21. August.

* [Spirituspreis.] An der hiesigen Börse ist Oktober-Spiritus, der als der Nachfolger unterliegt, mit 107½ M per Hectoliter gehandelt worden.

△ Marienburg, 20. August. Die Aufsichtsbehörde der hiesigen Kreis-Sparkasse hat es nicht für zweckmäßig erachtet, daß gemäß § 10 des Statuts dieser Kasse Einlagen unter 3 M nicht verzinst werden, weil dadurch die Anlegung kleiner Beträge von 1—2 M verhindert oder erschwert wird; es soll daher die Bestimmung dieses Paragraphen dahin abgeändert werden, daß künftig nur Einlagen unter einer Mark und Markbrüche unverzinst bleiben sollen. Ein diesbezüglicher Antrag wird dem am 3. Mts. hierselbst tagenden Kreistage vom Kreisausschuß zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

§ Graudenz, 20. August. Heute früh um ¼7 Uhr fand auf dem Exercierplatze vor dem „Schwarzen Adler" die feierliche Uebergabe der Fahne an das neu formirte 4. Bataillon des 14. Regiments statt. Ausgehend von dem denkwürdigen Tage der Fahnenweihe (18. August), betonte Herr Oberst Müller in einer mit einem Hoch auf den Kaiser schließenden Ansprache, daß es die erste Pflicht jedes Soldaten sei, die Ehre seiner Fahne stets hoch zu halten. Sodann rückte das ganze Regiment unter den Klängen von „Heil Dir im Siegerkranz" nach Thorn ab.

Cöslin, 20. Aug. Die „Cösl. Ztg." erzählt folgendes interessante Jagdgeschichtchen, für dessen Wahrheit einzustehen wir ihr allerdings überlassen müssen: In einer Nachbarstadt fand Termin zur Jagdverpachtung statt, und zwar getrennt für Wald und Feld ec. Für die Waldjagd interessirte sich unter anderen Herren auch der Bürgermeister der Stadt, der [illegible] Er ließ deshalb den Termin für den Beigeordneten abhalten. Die Terminsstunde war um 5 Uhr und es fanden sich unter den Bietern einige Herren der Stadt sowie ein benachbarter Gutsbesitzer ein. Letzteren Herrn hatte der Bürgermeister gebeten, auf die Jagd zu verzichten, [illegible] Da der Gutsbesitzer dies ablehnte, so eilte der Bürgermeister auf das Rathhaus und bat den Beigeordneten, sofort den Termin für die Verpachtung der Waldjagd abzuhalten, so daß die einige Minuten nach 5 Uhr Eintretenden zu ihrem Erstaunen hörten, daß — da niemand weiter ein Gebot abgegeben habe — der Herr Bürgermeister Meistbietender geblieben sei. (Dies „Meistgebot" betrug 100 M, während in früheren Jahren 250 bis 350 M gezahlt worden sind.) Der kurz nachher eintretende Gutsbesitzer, der behauptet, daß in früheren Jahren stets die Feldjagd zuerst ausgeboten war, verzichtete auf letztere in Folge dessen, worin er sich dann sehr getäuscht sah.

Literarisches.

* Der eben ausgegebene fünfte Band der kritischen Ausgabe von Heinrich Heine's „Gesammelten Werken", welche Gustav Karpeles, der hervorragende Heinekenner in Berlin, im Verlage der G. Grote'schen Buchhandlung in Berlin herausgiebt, ist für alle Verehrer des Dichters von besonderem Interesse. Heine's Buch „Ueber Deutschland" erscheint nämlich hier zum ersten Male in der Form, wie es der Autor ursprünglich geschrieben hat. Das Buch: „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland" wurde von der Censur arg verstümmelt; die Arbeit über „Die Romantische Schule" desgleichen. [illegible] mit dem französischen Text, erschienen beide Schriften zum ersten Mal in ursprünglicher Vollständigkeit. Noch mehr gilt dies von den „Elementargeistern" und „Göttern im Exil"; [illegible] Inzwischen ist aber das Originalmanuscript aufgefunden worden, und Karpeles giebt nun beide Arbeiten zum ersten Male in ihrer [illegible] Gestalt wieder. [illegible] Für Druck, Papier und Ausstattung sind vortrefflich. So kann denn auch heute von neuem die Heine-Ausgabe auf das Wärmste empfohlen werden.

Vermischte Nachrichten.

* [Die innere Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar.] Man schreibt der „Fr. Z." aus Düsseldorf: Prof. Wislicenus, welcher seit annähernd sieben Jahren an der inneren Ausmalung des Kaiserhauses zu Goslar arbeitet, hat vor einigen Wochen die letzte Hand an die zwei Hauptgemälde der Westwand: „Salbung Heinrich's II. zu Rom" und „Friedrich Barbarossa fleht Heinrich den Löwen um Hilfe an" gelegt und weilt zur Zeit in Düsseldorf. Augenblicklich zeichnet er die Cartons für einige Predellen; sobald er diese Arbeit vollendet hat, wird er [illegible] „Die Bürger Speiers huldigen Heinrich IV." in Angriff nehmen. [illegible] „Rückzug Heinrich's III. über die Alpen mit Papst Gregor VI." und „Friedrich Barbarossa in der Schlacht von Iconium". Süd- und Nordwand, [illegible] Die Ausmalung des Kaiserhauses dürfte wohl noch eine Reihe von Jahren beanspruchen.

* [Eine interessante Wette.] Die „Barmer Ztg." wird aus [illegible], 16. August, geschrieben: Eine interessante Wette wurde kürzlich in einer hiesigen Gesellschaft abgeschlossen. Ein Herr hatte die Behauptung aufgestellt, daß auf dem Exercierplatze in Düsseldorf die ganze preußische Armee in Friedensstärke, jedoch kriegsmarschmäßig aufgestellt, Mann an Mann aneinandergereiht, Artillerie, Cavallerie ec. [illegible] Aufstellung finden könne. Es fanden sich hierfür verschiedene Gegner und wurde die Entscheidung der Wette von dem Gutachten einer militärischen Behörde abhängig gemacht. [illegible] an das Regiments-Commando in Düsseldorf und ist hierauf [illegible] Wette nachstehendes mitgetheilt worden: „Der Exercierplatz hinter der Kaserne ist 395 Meter lang und 116 Meter breit, hat also einen Flächeninhalt von 45820 Quadratmeter. [illegible] Cavallerie, reitende Artillerie, Train ec. [illegible] Mann auf einem Quadratmeter Platz finden. Unter dieser Annahme wäre die Aufstellung von 45820 × 6 Mann = 274920 Mann möglich. Die Friedensstärke der deutschen Armee besteht zur Zeit aus 18 Armee-Corps mit 468409 Mann excl. Offiziere, so daß jedes Corps eine Durchschnittsstärke von 26022 Mann hat. Die preußische Armee zählt 14 Armee-Corps. Ihre Stärke kann also auf annähernd 14 × 26022 = 364308 Mann angenommen werden. Nach dem diesseitigen Dafürhalten geht hieraus unzweifelhaft hervor, daß die ganze preußische Armee in Friedensstärke auf dem qu. Platze nicht Aufstellung finden kann." — In liebenswürdiger Weise drückt nun der Oberst und Regiments-Commandeur Herr v. Arnim der verlierenden Partei sein Bedauern aus und wünscht der gewinnenden einen vergnügten Abend.

* [Erdbebenstatistik.] Aus einer soeben veröffentlichten Zusammenstellung, welche der Präsident der schweizerischen Erdbebencommission, Prof. Dr Forster in Bern, gestützt auf die von der genannten Commission gesammelten Berichte, verfaßt hat, ersieht man, daß die Erdbeben eine viel häufigere Erscheinung sind, als man gewöhnlich annimmt. Freilich ist die Mehrzahl dieser Erdbeben so schwach in ihren Wirkungen, daß sie häufig nur von einigen Personen bemerkt werden. Für das Jahr 1884 verzeichnet die amtliche Statistik 33 und für das Jahr 1885 im ganzen 44 Erdbeben, welche von mindestens zwei von einander unabhängigen Beobachtern empfunden wurden. Das bedeutendste Erdbeben war dasjenige vom 13. April 1885, dessen erster und Hauptstoß ein Gebiet von 20—25000 Quadratkilometer erschütterte. Im Zusammenhang mit diesem ausgedehnten Erdbeben der schweizerischen Hochebene stand das Einsturz- oder Auswaschungsbeben im Simmenthal. Auf einer Fläche von nur einigen Kilometern Durchmesser wiederholten sich während mehrerer Monate die Erschütterungen so häufig, daß im Verlauf von kaum drei Monaten über 300 Stöße, fast stets von starkem unterirdischen Donnern begleitet, registrirt wurden. Herrn Prof. Forster erscheint es erwiesen zu sein, daß die Erderschütterungen des Simmenthales zur Klasse der Dislocationsbeben, hervorgerufen durch Auswaschungen der Gypsformation, zu rechnen sind. Diese Anschauung wird sehr unterstützt durch ein von Prof. Forster mitgetheiltes und sicher constatirtes Vorkommniß aus dem Anfang der fünfziger Jahre: Zu Bettelried bei Zweisimmen, nicht 100 Meter von dem auf einem Felsen erbauten Schlosse Blankenberg, stand ein Haus, welches plötzlich ohne besondere Anzeichen am Tage in Drehung gerieth und darauf in einem trichterförmigen Strudel in die Tiefe versank. Die Bewohner des Hauses, erschreckt durch das Krachen des Gebälkes, hatten eben noch Zeit, sich ins Freie zu retten. Der entstandene Trichter muß sehr tief gewesen sein, da in demselben Tannen und eine Unmasse Schutt, den man hineinwarf, verschwanden, ohne ihn zu füllen. Ueber das Verhältniß zwischen dem großen Erdbeben der schweizerischen Hochebene und den zahlreichen Beben im Simmenthal bemerkt Prof. Forster: Es ist nicht der Einsturz im Obersimmenthal, welcher das ausgedehnte Erdbeben vom 13. April hervorbrachte, sondern es ist umgekehrt das ausgedehnte Erdbeben der schweizerischen Hochebene, welches den Einsturz im Obersimmenthal auslöste und damit das Einsturzbeben des Obersimmenthals hervorbrachte. Nachdem durch den ersten Einsturz am 13. April das Gleichgewicht gestört war, erfolgten die zahlreichen weiteren Nachstürze, welche als Erdbebenstöße empfunden wurden, als Folgeerscheinungen. Das Einsturzbeben wird als Wirkung, das allgemeine Erdbeben als Ursache anzusehen sein.

Güstrow (Mecklenb.), 18. August. [Verurtheilung.] Gestern stand der bisher sehr viel beschäftigte Rechtsanwalt Sch. vor dem hiesigen Landgericht unter der Anklage der Unterschlagung und Untreue. Derselbe war geständig, ca. 4000 Mk., welche er für zwei seiner Clienten empfangen hatte, nicht abgeliefert und für sich verbraucht zu haben. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er seit seiner Studienzeit unausgesetzt in Nothlage sich befunden habe; schon seit Jahren wurde er von seinen Gläubigern gedrängt, Zwangsvollstreckungen seien bei ihm an der Tagesordnung; mit dem Gelde habe er seine dringendsten Gläubiger befriedigt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 18 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust, indem es ausführte, daß eine wirkliche Nothlage bei dem Angeklagten nicht vorgelegen habe. Der Angeklagte war vor einigen Wochen verhaftet worden.

Köln, 18. Aug. In einem hiesigen Hotel schoß sich gestern Abend eine russische Baronin, als ihr Gemahl das Zimmer verlassen hatte, eine Kugel in den Kopf. Die Selbstmörderin starb auf dem Transport nach dem Hospital.

Brüssel, 18. August. Noch immer setzt das Feuer im Hertogenwald seine verwüstende Thätigkeit fort. Man sieht zwar keine Flamme mehr, aber hohe Rauchsäulen steigen von Zeit zu Zeit auf und verdüstern den Horizont gänzlich. Dazu stürzen von Zeit zu Zeit ganze Reihen Bäume, deren Wurzeln verzehrt sind, mit Getöse zusammen. In dem Walde von Drossart und vom Hasebus aus nimmt das Feuer an Kraft und Ausdehnung zu, dagegen hat es an der Baraque Michel wesentlich abgenommen. Um jede Ausdehnung des Feuers an dieser Stelle zu hindern, arbeiten Soldaten unter Leitung von Ingenieur-Offizieren in diesem Theile des Waldes Tag und Nacht. Fünf Soldaten sind bei dieser Arbeit verletzt worden. Die scharfen Regengüsse, die seit gestern herniederströmen, werden hoffentlich zur Auslöschung des Feuers das Wesentlichste beitragen.

Brasso (Siebenbürgen), 18. August. Der Kurort und Marktflecken Koraszna ist abgebrannt. Hundertdreißig Häuser wurden eingeäschert und auch der Verlust eines Menschenlebens ist zu beklagen. Das Elend ist groß.

ac. London, 18. August. Während des heftigen Gewitters, welches sich gestern Abend über London entlud, schlug der Blitz mehrere Male in die in Endellstreet gelegene Christuskirche ein, während daselbst Gottesdienst abgehalten wurde. Ein etwa einen Centner wiegender und mehrere andere Steine fielen vom Thurm unter Getöse in den Kirchhof hinab. Die Andächtigen geriethen in solchen Schrecken, daß der Gottesdienst plötzlich abgebrochen werden mußte. Kaum hatte sich die Kirche geleert, als ein zweiter Blitzstrahl in das Dach schlug und ein großes Loch machte, durch welches der Regen in Strömen in das Gebäude eindrang. Das Holzwerk gerieth in Brand, doch wurden die Flammen bald ohne weiteres Zuthun vom Regen gelöscht. In London wurden drei Personen vom Blitz während des Gewitters erschlagen.

ac Newyork, 17. August. Auf der Baltimore und Ohio-Eisenbahn entgleiste heute in Washington ein aus dem Westen kommender Schnellzug, weil die Luftbremsen zu schlecht functionirten. Der Zug wurde in einen Trümmerhaufen verwandelt, der Locomotivführer und zwei Passagiere getödtet; 18 Personen trugen schwere Verletzungen davon.

Schiffs-Nachrichten.

ac. London, 19. August. Der in Queenstown von Newyork angekommene Dampfer „Britannic" von der White-Star-Linie, überbringt die Meldung von dem Untergange des Schiffes „Sara" zwischen San Pedro und Martinez, Californien, wobei der größere Theil der Mannschaft ums Leben kam. Außer der Mannschaft hatte das Schiff zur Zeit des Unglücks die Gattin, Kinder und Nichte des Capitäns, sowie Superintendent Halle von den Baltimore Copper Mills in Santa Rosa an Bord. Die „Sara" wurde plötzlich von einer riesigen Fluthwelle erfaßt und kenterte. Alle an Bord kamen um, ausgenommen der Capitän und vier Matrosen, die sich retteten, indem sie sich am Rumpf des Schiffes festhielten. Zwei Matrosen verloren den Verstand, und mit dem Bemerken, daß sie an's Gestade gehen, stürzten sie sich in das Meer, wo sie von Haifischen sofort verschlungen wurden. Der Capitän, ein Matrose und ein kleiner Knabe waren jetzt die einzigen Ueberlebenden. Sie hielten sich an dem Wrack 8 Tage fest, wobei sie fürchterliche Entbehrungen und Leiden ausstanden. Schaaren von Haifischen umkreisten beständig das Wrack, auf ihre Beute wartend. Die Schiffbrüchigen erhielten sich am Leben, indem sie vorüberziehende Schildkröten fingen und deren Blut aussaugten. Sie wurden endlich in beklagenswerthem Zustande von dem Schiffe „Refuge" aufgenommen. Einem anderen Berichte zufolge sind die Gattin des Capitäns, dessen vier Kinder und Nichte, sowie Superintendent Halle und vier Matrosen Opfer der Haifische geworden.

Zuschriften an die Redaction.

Nach langem Petitioniren hat endlich der Magistrat im Schützengange zwei Laternen anbringen lassen und hat hierdurch eine lebhafte Befriedigung bei allen Einwohnern hervorgerufen. Doch der Freude folgte bald die Enttäuschung, denn die Laternen waren zwar angebracht, doch wurden sie nicht angezündet. Auf die Vorhaltungen, die von allen Seiten dem Laternenanzünder gemacht wurden, erwiderte derselbe kaltblütig: Geben Sie mir Petroleum, dann werde ich die Laternen auch anzünden. So dauerte dieser idyllische Zustand längere Zeit, und man kann sich daher meine Freude denken, als ich heute Morgens 9 Uhr beim Verlassen meiner Wohnung beide Laternen hell brennen fand. Vielleicht hat der brave Laternenmann zu Ehren der heutigen Sonnenfinsterniß illuminirt.

Da jedoch dieses Ereigniß sehr selten eintrifft und uns allen daran gelegen ist, daß die Laternen täglich brennen, so genügt vielleicht eine Erwähnung an dieser Stelle, um in unserem Schützengange normale Verhältnisse herbeizuführen.

Danzig, 19. August 1887.

J. W.,
im Namen mehrerer Bewohner des Schützenganges.

Standesamt.

Vom 20. August.

Geburten: Schuhmachermeister Johann Borzikowski, T. — Malermeister Gustav Busch, T. — Schuhmachergesell Carl Grönkowski, T. — Arbeiter Carl Nein, S. — Heizer Gustav Stempel, T. — Secondel Lieutenant Philipp v. Bötticher, S. — Büchsenmacher a. D. Louis Irmer, T. — Arb. Ludwig Stolzenwald, T. — Schlossergesell Wilhelm Bories, T. — Arbeiter John Zander, S. — Büchsenmacher Carl Eichholz, T. — Schneidergesell Tomas Sugalski, T.

Aufgebote: Bürgermeister und königl. Amtsanwalt Gottlieb Heinrich Curt Wagner aus Tuchel und Marie Emilie Martha Vetter von hier. — Schiffszimmergeselle Johann Martin Cornelius Thimm und Martha Anna Kloth.

Heirathen: Buchhalter Benno Richard Ludwig Jungfer und Anna Louise Catharina Wende.

Todesfälle: Kohlenzieher Johann Palme, Alter unbekannt. — T. d. Zimmergesellen Ferdinand Winkler, 7 M. — S. d. Zimmergesell Adolf Jeschke, todtgeb. — S. d. Maurergesell Johann Jelinski, todtgeb. — Frau Marianna Julianna Jelinski, geb. Haase, 37 J. — S. d. Militär-Anw. Edmund Ratzlaff, 1 J. — S. d. Arb. Carl Eisendick, 6 M. — Wwe. Caroline Henriette Suckrau, geb. Danske, früher verw. Gundlach, 68 J. — Ww. Jeannette Nötzel, geb. Legel, 74 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 20. Aug. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 227¾. Franzosen 183⅝. Lombarden 66⅝. Ungar. 4% Goldrente 81,40. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: ruhig.

Wien, 20. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 281,90. Tendenz: ruhig.

Paris, 20. Aug. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,30. 3% Rente 81,65. 4% Ungar. Goldrente 81⅜. Franzosen 468,75. Lombarden 170. Türken 14,32½. Aegypter 375. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 30,50. Weißer Zucker per August 33,60, per Sept. 33,70, per Oktober-Jan. 33,80. Tendenz: fest.

London, 20. Aug. (Schlußcourse.) Consols 101½. 4% preuß. Consols 104½. 5% Russen de 1871 95. 5% Russen de 1873 94½. Türken 14⅛. 4% Ungarische Goldrente 80¼. Aegypter 73¾. Platzdiscont 2¾ %. Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 12¾. Tendenz: fest.

Glasgow, 19. August. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 42 sh. 6½ d.

Liverpool, 19. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: August 5 25/64 Verkäuferpreis, August-Sept. 5 11/32 do., Sept. 5 11/32 do., Sept.-Oktbr. 5 13/64 do., Oktober-Novbr. 5 3/32 Käuferpreis, Novbr.-Dezbr. 5 3/64 do., Dezbr.-Januar 5 1/32 do., Januar-Februar 5 1/32 do., Febr.-März 5 3/64 d. do.

Newyork, 19. August. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94½, Wechsel auf London 4,80¾, Cable Transfers 4,84, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅜, Erie-Bahn-Actien 31, Newyork Centralb.-Actien 108½, Chicago-North-Western-Actien 115⅛, Lake-Shore-Actien 94⅛, Central-Pacific-Actien 37⅞, Northern Pacific-Prefered-Actien 55, Louisville- u. Nashville-Actien 63⅛, Union-Pacific-Actien 56¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 82¾, Reading- u. Philadelphia-Actien 55¼, Wabash-Preferred-Actien 31⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56⅜, Illinois-Centralbahn-Actien 118½, Erie-Second-Bonds 99½.

Danzig, 20. August.

*** [Wochen-Bericht.] Die Witterung blieb die Woche über sehr unbestimmt, kalt und regnerisch und hat die Erntearbeiten stark aufgehalten. — Für das Einbringen des geschnittenen Weizens ist ein entschiedener Wechsel des Wetters sehr erwünscht. Die Berichte der auswärtigen Märkte boten unseren Exporteuren wenig Veranlassungen, Einkäufe zu machen; England bleibt das Resultat der eigenen Weizenernte abwartend, und nur nach Dänemark und dem Westen Deutschlands waren einige kleinere Verkäufe ab hier zu Stande zu bringen. — Die Zufuhren von frischem Weizen zu unserem Markte waren aus dem Inlande und Polen mäßig, diejenigen aus Rußland reichlicher und hat ein Umsatz von ca. 1200 Tonnen theils in angekommener, theils noch rollender Waare stattgefunden, wobei Preise gegen den Schluß der vergangenen Woche als ziemlich unverändert zu bezeichnen sind. — Bezahlt wurde: inländischer bunt 123/4 ℔ 153 M, hochbunt 127/8 ℔, 134 ℔ 159, 161 M, frischer hellbunt 127/8 ℔ 160 M, polnischer zum Transit frisch hellbunt 127/8 ℔ 138 M, alt hellbunt 129 ℔ 139 M, alt hochbunt 129 ℔ 142 M, frisch hochbunt 135/6 ℔ 140 M, russischer zum Transit roth 136/7 ℔ 134 M. Regulirungspreis 136, 135 M. Auf Lieferung inländischer per Sept.-Oktbr. 152 M, zum Transit per Septbr.-Oktbr. 132, 131½ M, per Oktbr.-Novbr. 132, 131½ M, per Dezember-Januar 134 M, per April-Mai 138, 137½, 138 M bez., 137½ M Br., 137 M Gd.

In Roggen fand ein Umsatz von ca. 500 Tonnen statt, da die Zufuhren von frischer Waare reichlicher waren. Der Export ruht, da unsere Preise nach dem Auslande keine Rechnung geben, und drückten Consumente Preise für inländischen Roggen 1—2 M, für Transit um 1 M per Tonne. — Bezahlt wurde inländischer per 120 ℔ 126, 130 ℔ 104, 103 M, polnischer zum Transit 124/5, 126/7 ℔ 81, 80 M, russischer zum Transit 124 ℔ 81 M. Regulirungspreis inländischer 104 M, unterpolnischer 80 M, zum Transit 79 M. Auf Lieferung inländischer per Septbr.-Okt. 108, 104 M, zum Transit per Sept.-Oktbr. 78 M, unterpolnischer per April-Mai 84 M, zum Transit per April-Mai 83 M bez., — Gerste inländische frische große 112, 114 ℔ 110, 112 M, kleine 107 ℔ 94 M, russ. zum Transit Futter- 100, 106 ℔ 71, 76 M. — Hafer inländischer 91, 93 M. — Erbsen polnische zum Transit Futter- 89, 92 M. — Oelsaaten, zu Anfang der Woche matter, befestigten sich wieder. Bezahlt für Rübsen inländischen 200, 201 M, polnischen zum Transit mit Revers 185 M, ohne Revers 186 M, russischen ohne Revers 180 M. — Raps inländischer nach Qualität 195, 201 M, polnischer zum Transit mit Revers 186 M, ohne Revers 188 M. — Spiritus war in der abgelaufenen Woche nach dem Bekanntwerden des Privat-Monopol-Projects für Branntwein bedeutenden Preisschwankungen unterworfen, und je nachdem die Aussichten für das Zustandekommen des Branntweinringes günstig oder ungünstig lauteten, trat Hausse oder Baisse ein. Preise setzten anfangs dieser Woche mit 83 resp. 82½ M ein und gingen bis zum Schlusse derselben, unter mehrfachen Schwankungen, bis auf 75 M herunter. Nach dem Ausland sind in Folge der erhöhten Inlandspreise Verkäufe nicht zu ermöglichen und die für das Ausland destinirten Quantitäten werden zurückgehalten und von hier nach Berlin versandt. Am letzteren Platze dürfte in Folge dessen ein ganz bedeutendes Lager zusammenfließen und durch Zufuhren neuer Campagne noch vergrößert werden, da einzelne Brennereibesitzer bereits schon August resp. anfangs September den Betrieb beginnen wollen. Die Aussichten für die neue Kartoffelernte sind bis jetzt recht günstig zu nennen.

Zucker.

Danzig, 20. August. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der letzten Woche verkehrte der hiesige Rohzuckermarkt in ruhiger und fester Haltung. Der erzielte Umsatz ist zwar abermals nur ein kleiner, doch liegt dies nur an der Zurückhaltung der Eigner. Für Raffinerien geeignete Qualitäten sind sogar mit einem Aufgeld von 20—25 ₰ gesucht. Auf Oktober-Lieferung sind bisher 6000 Ctr. in Parität von 19,30—19,35 M franco Neufahrwasser abgeschlossen. Schlußtendenz fest. Heutiger Werth ist 12 M incl. Sack per 50 Kilo Basis 88° ab Transitlager Neufahrwasser. Umgesetzt wurden: 2000 Centner Kornzucker à 12 M transito Basis 88°, 2200 Centner Nachproduct à 18—18,50 M franco Basis 75°, 2400 Ctr. russ. Crystalle à 13,60 M tel quel transito netto Kasse.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. August. Wind: N.

Angekommen: Alf (SD.), Kiddelsen, Fraserburgh, Heringe.

Gesegelt: Kreßmann (SD.), Kroll, Stettin, Holz und Güter.

Im Ankommen: 1 schwed. Galleas.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Kleist a. Nemitz, Rittergutsbesitzer. Frau Steffens a. Gr. Golmkau, Rentiere. v Dohna a. Zinck, Gutsbesitzer. Krause a. Strigau, Rosenstock a. Berlin, Westphal a. Hamburg, Kohn a. Aachen, Müller a. Gleiwitz, Krüger, David, Voß a. Berlin, Vogel aus Mainz, Berger a. Hamburg, Färber a. Berlin, Zöbelein a München und Wohlgemuth a. Halle, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Kammerherr Graf zu Dohna auf Schloß Finkenstein, Burggraf von Marienburg. Frau Hofrath Baronin Mayrau a. Wien. Frau v. Pfistow-Azhof a. Ober-Oesterreich. Domänenbesitzerin. Manda a. Wien, kaiserl. königl. Professor. Dr. Dietz a. Nürnberg, prakt. Arzt. Iffland a. Braunschweig, Rentmeister. Dr. Freiherr v. Heerdt aus Wien. Dr. v. Raumer a. Berlin, Gerichts-Assessor. Seidel a. Wien, Hofbuchhändler. Kreußler n. Gemahlin a. Berlin, Director. Tietau aus Witzschdorf, Schneider a. Plauen, Wagner a. Stuttgart, Besserheim aus Prag, Kuhlmay a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. v. Tevenar a. Zoppot, Major a. D. v. Tevenar a. Johannesthal, Hemeberg a. Alt Karwen, Bertram a. Rezin, v. Rozycki a. Mewe, Rittergutsbesitzer. Hellwig, Kretschma, Mannheim a. Berlin, Ruben a. Elbing, Reuter a. Köln, Löwensberg u. Stiefel a. Mainz, Dittert a. Neustadt, Stettenheim a. Würzburg, Schwietering a. Dresden, Stein und Caro a. Berlin, Pingel a. Braunschweig, Landau a. Brodi, Frantz a. Stettin, Karutz a. Stralsund, Sturtevant a. Stettin, Kaufleute.

Walters Hotel. Oberst Brosent a. Stettin, Artillerie-Inspecteur. Strömer a. Stettin, Zeughauptmann. v. Kries a. Hochstrieß, landw. Lehrer. v. Kries a. Neustadt, Gymnasiast. Haselow n. Gemahlin aus Gleiwitz, königl. Bauinspector. Brieskorn a. Lyck, Landrichter. Bilda aus Lyck, Rechtsanwalt. Bohm jun. a. Graudenz, Bankier. Lewerenz a. Brasin, königl. Ober-Amtmann. Anacker n. Familie a. Berent, Amtsrichter. Frau Major Diestel a. Zoppot. Fräulein Weber a. Bresin. Frau Rittergutsbesitzer Post a. Poganitz. Frau Oeconomierath Frankenstein a. Niederhoff. Frau Kaufmann Lenz n. Schwester a. Stolp. Dambeck a. Posen. Domherr. Richter a. Zackog, Rittergutsbesitzer. Frau Schwidt n. Sohn aus Königsberg, Rentiere. Frau Rittergutsbesitzer Häger a. Chirspitz. Koppe a. Dresden, Belschner a. Magdeburg, Harger a. Berlin, Marczynowski a. Königsberg, Salomon a. Berlin, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Hyfels a. Berlin, Maler. Rosialcki u. Salomon a. Thorn, Kunze a. Dresden, Hopp a. Berlin, Zipper aus Buchenwalde, Wiese a. Glatz, Hirschfeldt a. Berlin, Ebert n. Gemahlin a. Rehhof, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Max Loewenthal,

Langgasse Nr. 37,

Special-Geschäft für Damen- u. Mädchen-Mäntel.

Eröffnung des Etablissements
am 1. September cr.

Streng reelle Bedienung. **Feste Preise.**

SCHWEIZER DIORAMA. **Paris. Nur noch bis heute Abend. Von Montag bis Mittwoch Abend 2. Abth.: Schweiz, Pyrenäen.**

Offen von 11–1 u. von 3–10 Abends.

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde uns ein kräftiger Sohn geboren.
Diedenhofen, den 18. August 1887. (5321

Wachsen,
Sec.-Lieutenant im Infanterie-Regiment Nr. 135,
und Frau Käthe, geb. Tesmer.

Die Beerdigung der Frau
Jeanette Nötzel
findet Dienstag, um 8½ Uhr, auf dem alten St Katharinenkirchhof statt

---

Plenz Hotel garni Berlin,
Neue Wilhelmsstraße 1a
dicht an den Linden und des Bahnhofes Friedrichstr. Zimmer von 2 Mk. an

---

Frisch geräucherte
Weichsel-Neunaugen
und
Kieler Fett-Bücklinge
empfiehlt (5323
Emil Hempf,
119, Hundegasse 119.

Zum Einmachen
empfehle
zwanzigfache
Essig-Essenz,
a Fl. 30 ₰, 60 ₰ und 1 ℳ,
Blasenpapier, Flaschenlack
in allen Farben,
Korke u. Spunde
in allen Größen. (5318
Carl Paetzold,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
sowie
englisch. Coaks
in vorzüglichster Qualität
und
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparherd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität
empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25.
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3B
Annahmestelle: bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann,** Langgasse 49. (2046

Pianino.
Ein vorzügliches Pianino, fast neu, ist zu verkaufen Petrikirchhof Nr. 8, Thüre 2.

Günstige Offerte für strebsamen Landwirth.
Rittergut von 2 00 Morgen incl. 1200 Mg. Forst, 160 Mg. sehr schöne Wiesen, gute Gebäude für 100 000 ℳ. mit 20 000 ℳ. Anzahlung zu verkaufen durch **Emil Salomon,** Danzig, Centralbureau für Grundbesitz, Ankerschmiedegasse 16/17. (5316

Braun-Holz- u. Lederpapier

zu Fabrikpreisen.
J. H. Jacobsohn, Danzig.
Papier-Engros-Handlung. (5126

Die
Intensiv-Monstre-Lampe
mit 28‴ Durchzugsbrenner,
überragt alle anderen ähnlichen Fabrikate an
Größe und Helle des Lichts,
welches dem electrischen Glühlicht täuschend ähnlich ist,
Einfachheit der Construction,
Solidität des Materials,
Sauberkeit der Arbeit,
Sicherheit der Dochtbewegung
u. Sicherheit gegen Explosionsgefahr.

Als Beweis um wieviel billiger sich dieses vorzügliche Licht gegen Gaslicht stellt, diene folgendes Exempel: 1 Gasarm mit 5 Flammen, a Flamme ca. 5 ₰ pr Stunde, kostet an Leuchtmaterial für 6 Stunden angenommen von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends für das Winterhalbjahr 1. October bis 1. April ℳ. 270.

Dagegen kostet die Unterhaltung einer 28‴
Intensiv-Monstre-Lampe,
die 5 Gasflammen vollständig ersetzt, pr. Stunde an Petroleum 3 ₰, also für 6 Stunden in 180 Tagen ℳ. 32 40.

Mithin wird durch die **Intensiv-Monstre-Lampe** in 6 Monaten erspart ℳ. 237,60.

Daß diese Ersparniß-Angabe nicht übertrieben ist, davon kann sich Jeder durch Nachfrage bei den Geschäftsinhabern überzeugen, welche bereits diese Lampe in Betrieb haben.

Intensiv-Monstre-Lampen in verschiedenen Ausstattungen, sowie alle übrigen Lampen empfiehlt billigst (5260
Eduard Rahn,
Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt.

Danziger Velociped-Depôt
von
L. Flemming,
Danzig,
Beste und billigste Bezugsquelle für **Zwei- und Dreiräder.** Vertreter der best renommirtesten Fabrikanten Englands von Rudgeu Co. Coventry, Singer u. Co, Coventry, Hillmann Herbert u. Copper sowie Matcheleſſ u Quadrant. **Bi- u. Tricycles.** Preislisten und Unterricht gratis, auf Wunsch Ratenzahlung. (5305

Geschäfts-Verlegung.

Mein Nähmaschinen-Geschäft mit nur
Original-Singer-Nähmaschinen
habe ich von 44, Langgasse 44, nach
15, Gr. Wollwebergasse 15,
Ecke der Langgasse,
verlegt.
G. Neidlinger,
Hoflieferant Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen.

Möbel, Spiegel
und
Polsterwaaren
vom hochfeinsten bis einfachsten Genre,
empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen bei streng reeller Bedienung.
E. G. Olschewski,
Langenmarkt 2. (5310

Tricot-Taillen,
die größte Auswahl am Platze, empfiehlt zu den billigsten Preisen (2771
W. J. Hallauer, Langgasse 36,
Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren.

Transit-Transport-Zettel für Holz, Schlußnoten für Getreide.
M. Dannemann, Danzig, Hundeg. 30.

Eine Nähterin i. Wäsche- u Kleiderausb. geübt, mit u. ohne Maschine, wünscht Beschäftig. Johannisg. 60, Hof.

Suche zum 1. October, auch früher, ein anständiges Fräulein zur Stütze der Hausfrau. Selbiges muß kochen und gut plätten können und sonst im Haushalt erfahren sein.
Offerten unter M. R. Pelplin postlagernd einzureichen. (5312

Ein cautionsfähiger
Landwirth,
Mitte 30er, der 12 Jahre ein Gut selbst bewirthschaftet hat, sucht passende Stellung 2c Offerten unter 5320 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Langgasse ist ein Laden zum October zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **Gustav Doell,** Langgasse Nr. 4, Eingang Gerbergasse, im Papierladen. (5300

Langgasse 51 ist die **erste Etage,** zur **Wohnung** oder zum **Geschäftslocal** passend, ganz **neu decorirt, billigst** zu verm.
A. Hormmann Nachfl.,
V. Grylewicz (1952

Vorstädt. Graben 12/14 Ecke Fleischergasse, ist per 1. Oct. cr. 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, zum Preise von 1300 Mark zu vermiethen.
Zu erfragen Fleischergasse 1 im Laden. (5257

Stadtgebiet Nr. 3
sind schöne größere bequeme Wohnungen billig zu vermiethen. (5173

Pension.
Zwei Schülerinnen der höheren Töchterschule finden für billigen Pensionspreis, gute und freundliche Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten u. auf Wunsch Klavierunterricht im Hause. Gef. Offerten u. 5314 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Traber's
weltberühmtes anatomisches
Museum
auf dem Heumarkt.
Täglich geöffnet von früh 9 bis Abends 10 Uhr für erwachsene Herren.
Das Panoptikum
ist für Herren, Damen und Kinder geöffnet.

Schweizer Diorama.
Paris. Paris.
Nur bis Sonntag Abend.

Eine herrschaftliche Wohnung ist **Langgasse 71** zu vermiethen.
Näheres daselbst im Laden.

Ostseebad Zoppot.
Kurgarten.
Sonntag, den 21. August 1887:
Grosses Concert,
ausgeführt von der Kurkapelle unter Leitung des Kapellmstr. Hrn. **C. Riegg.**
Kasseneröffnung 4¼ Uhr Nachm.
Anfang 5¼ Uhr.
Entree à Person 50 ₰, Kinder 10 ₰.

Kurhaus Westerplatte.
Täglich:
Großes Concert
der ungarischen Zigeuner-Kapelle unter der Direction des Herrn
Vörös Lajos.
Anfang 4½ Uhr. Entree 10 ₰.
Sonntags 25 ₰.
Die Concerte finden täglich während der Zeit des Manövers statt. Abonnementsbillets und Passe-partouts haben Giltigkeit.
Hochachtungsvoll ergebenst
H. Reissmann.

Sommer-Theater
in Zoppot (Hotel Victoria.)
Direction: Heinrich Rosé.
Sonntag, den 21. August. **Größenwahn.** Schwank in 4 Acten von J. Rosen.
Montag, den 22. August. **Krieg im Frieden.** Lustspiel in 5 Acten von Moser und Schönthan.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, den 21. August cr.,
Anfang 6½ Uhr,
Grosse Extra-Vorstellung.
Erstes Gastspiel der berühmten **Violin-Virtuosinnen**
Frl. Clotilde u. Adelaide
Milanollo,
gen.: **Die Geigenfeen,**
welche die hohe Ehre hatten, im **Kurhause in Ems** vor **Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland** zu concertiren.
Erstes Debüt der unübertrefflichen
Bros. Revelles
in ihren unerreichten gymnastischen Productionen.
Auftreten des gesammten engagirten Personals.
Man beachte die Anschlagssäulen.

Montag, den 22 August cr.,
Anfang 7½ Uhr:
Zweites Gastspiel der Geschwister
Milanollo.
5308) **Die Direction.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16620 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 21 August 1887.

Aus München.

Wenn München nicht so sehr bequem an den meisten Zugängen zu den tiroler und schweizer Alpen läge und außerdem so vielfache Anziehung in sich selbst böte, so sollte man eigentlich den Besuch der bairischen Hauptstadt während des Hochsommers meiden. In diesen Tagen sind alle Gasthöfe von den vornehmsten internationalen bis zu den bescheidensten Logirhäusern vollgestopft bis zum äußersten Dachstübchen des vierten Stocks. Nur nach langem Umheritren gelingt es oft, ein etwa freigewordenes Kämmerlein zu erwischen. Und doch vermehrt sich die Zahl dieser Häuser mit jedem Jahre und doch dehnen die meisten sich mehr und mehr in Breite und Höhe aus; der sömmerliche Fremdenverkehr hat jetzt eine unglaubliche Höhe erreicht, obgleich gerade in diesem Jahre keine besonderen Lockmittel zu seiner Steigerung angewendet sind. Was wird erst im nächsten Jahre werden, wo internationale Kunstausstellung, deutsche Kunstgewerbeausstellung und Centenarfeier für den alten König Ludwig zusammenfallen? Unten an den freundlichen Isarauen, ganz in der Nähe der Parkpromenade des anderen Flußufers und in der der beliebtesten der Bierkeller, beginnt der ephemere Palast für die Kunstgewerbeausstellung aus der Erde zu wachsen, da der Glaspalast von der internationalen Kunstausstellung in Anspruch genommen wird. Um dem Wohnungsbedürfniß dann zu genügen, wird noch viel gebaut und vergrößert werden müssen.

Die Motive, welche den nordischen Fremdenstrom hierherleiten, sind ja sehr verschiedene, die aber alle zusammenwirken. Die Kunstschätze der Residenz, Wagneroper und Bauerndramen in den beiden Theatern, die nahen Königsschlösser, die nahen Alpen, das ausgezeichnete Bier und das eigenartige Leben auf den Kellern dürften wohl die hauptsächlichsten sein. Ob die Königsschlösser noch viele Jahre die gleiche Anziehung ausüben werden, scheint mir fraglich. Schon mehren sich die Urtheile, daß höchstens die Architektur in ihnen Triumphe feiere, die aber durch manche arge Launen, Heftigkeit des Bauherrn und durch Mangel an schöpferischer Originalität stark beeinträchtigt werden. Der Inhalt ist künstlerisch fast ganz werthlos. Sowohl Fresken als Oelgemälde sind sämmtlich unbedeutend; selbst wenn einmal, was nicht oft der Fall, ein Talent mit der Ausführung betraut worden, so hat die Hast des Königs, der in wenigen Tagen oder Wochen seine Bestellungen, die meist der Augenblick eingegeben, ausgeführt wissen wollte, den Beauftragten in aller künstlerischen Schaffensfreude gehindert. Die Gegenstände kunstgewerblichen Hausraths, soweit sich dieselben noch in den Schlössern befinden, sind entweder Nachbildungen oder ebenfalls ohne originellen künstlerischen Reiz; sie sollen im nächsten Sommer auf der hiesigen Kunstgewerbeausstellung ebenso wie die Luxuswagen, die Lohengrinschlitten ꝛc. zu finden sein. Endlich aber lauten die Nachrichten Sachverständiger über die Baufälligkeit sämmtlicher Phantasieschlösser sehr ungünstig. Der sumpfige Grund von Herrenchiemsee hat schon vor Beginn der Bauten Anlaß zu ernsten Warnungen gegeben, die natürlich von dem Souverän, der sich den Roi Soleil zum Vorbilde genommen, nicht beachtet worden sind. Jetzt sollen die großen Summen der vereinnahmten Eintrittsgelder kaum genügen, um das Schloß vor schnellem Verfall zu behüten. Von Schwanstein sagt man, es wäre ein Glück, daß der Bau nicht vollendet worden sei, weil die Fundamente ihn dann nicht hätten tragen können. Scheint es doch fast, als ob der phantastische Königsjüngling, der all dies in krankhafter Hast geschaffen, geahnt hätte, daß er dessen niemals werde froh werden können. Den Eindruck wahrhaft monumentaler Größe macht keine der Königsphantasien.

Wer jetzt in München außer den alten Meistern moderne Kunst sehen und genießen will, der muß sich mit wenigem begnügen. Unsere Maler durchstreifen die Berge, um neue Motive zu sammeln, unsere permanenten Ausstellungen sind leer oder mit Mittelgut schwach gefüllt, Böcklins Pietà, die augenblicklich zu sehen ist, kennen die Besucher von Berlin her, da bleibt den Kunstfreunden und deren Coterien nichts übrig, als die Beschäftigung mit altbekanntem, mit dem Mors Imperator der Fr. Dr. Hermine Schmidt-v. Preuschen. Das viel kritisirte Bild ist hier allgemein bekannt und ich habe es selbst in München gesehen, aber niemand hat etwas anderes darin gefunden, als ein mit großer Bravour und sicherer Virtuosität vorgetragenes Stillleben. Hermine v. Preuschen, seit mehreren Jahren Gattin des Dr. Schmidt, eines geborenen Ostpreußen, genießt ja mit Recht großen Ruf als Malerin von Stoffen, Hausrath, Pfauenfedern, Blumen, sie hat manchen Speisesaal mit ihren Arrangements von blendender coloristischer Wirkung und geschicktester Zusammenstellung geschmückt. Das schöne Nichts zu malen, mag sie aber vielleicht gelangweilt haben, und so hat sie denn ein Etwas malen wollen. Das gelang ihr mit dem „Lager der Kleopatra“, das vor einigen Jahren auf den Ausstellungen gefiel, und so ging sie denn einen starken Schritt weiter in der Anordnung von Purpur, Blumen, Möbelwerk. Ob dieser Schritt ein glücklicher ist, mag bestritten werden, jedenfalls hätte man das Sensationsbild aber nur aus solchen Gesichtspunkten beurtheilen und ansehen sollen. Ein politischer oder gar revolutionärer Gedanke bekommt damit nicht künstlerische Gestalt. Der Stilllebenmaler kennt nicht die Wirkungen halben Lichts, tiefer Schatten, die Contraste, die sich durch wechselnde Lichtmassen erzielen lassen. Vor einer Reihe von Jahren hatte Böcklin ein Bild ausgestellt, das kaum weit nach Norddeutschland gekommen sein dürfte. Da jagte der Tod auf wildem Rosse durch tiefen Dämmer, aus dem das Knochengerippe unheimlich hervorleuchtete, der grinsende Schädel gespenstisch den Blick fesselte. Das Bild erregte Grauen, aber es zog mächtig an, packte gewaltig. Davon ist bei Fr. v. Preuschen keine Spur zu entdecken. Sie hält alles in gleichmäßig hellem Licht, denn Purpur, Hermelin, Thronsessel, Blumen wollen ob der virtuosen Ausführung bewundert sein. Das Gerippe ist ihr wohl Nebensache, denn sie umhüllt es fast ganz mit dem Königsmantel, und der Schädel, den man eigentlich allein sieht, ist wenig gelungen, da er aus einiger Entfernung aussieht wie das Haupt eines elend abgezehrten Kranken mit zerstörter Nase. Ein Gedanken- oder Empfindungsgehalt eignet diesem Stillleben nicht, es ist nichts als ein Arrangement todter, virtuos behandelter Stoffe, vielleicht kein sehr glückliches. So hat man Mors Imperator hier von Beginn an beurtheilt, und diese Meinung erschüttert das lebhafte Für und Wider der Berliner Kritik, das hier die Blätter fleißig nachdrucken, in keiner Weise. Jedenfalls kann niemand die Berliner Jury begreifen, deren sonderbares Verhalten der berühmten Künstlerin gegenüber auch hier scharf beurtheilt wird. Fr. v. Preuschen malt jetzt an einer mit Rosen bekränzten Venus in einem Tempel am Meeresgestade, die unter der Bezeichnung Regina vitä das Pendant zum Allherrscher Tod bilden soll. Beide Kunstwerke werden auf der nächstjährigen hiesigen internationalen Kunstausstellung einen Platz finden, den ihnen in München keine Jury streitig machen wird, denn eine Künstlerin von dem Range Herminens v. Preuschen weist man nicht zurück oder höchstens nur in der Berliner Akademie.

Am wenigsten spürt man den enormen Fremdenzufluß auf unseren Bierkellern, und doch schwelgen die Besucher in dem köstlichen braunen Stoffe. Es giebt Tage, an welchen Extrazüge von Berlin, Dresden, Leipzig, Wien, Frankfurt über tausend Personen in die Stadt werfen und wahrscheinlich die gleiche Zahl auf andere Weise hier anlangen. Das merkt man in allen Gasthöfen, aber auf den Kellern merkt es der Münchner nicht, denn beide wandeln da meist ganz verschiedene Wege. Der Touriste bleibt gern den Traditionen aus der Heimath treu, sucht Spaten, Pschorr, Hacker, vor allem aber Hofbräuhaus auf. Der Münchner weiß längst, daß dies Jahr das Hofbräubier ganz mittelmäßig ist, und höchstens auf dem Augustinerkeller trifft man zusammen. Sonst findet der Einheimische bessere Quellen, zu deren Entdeckung allerdings viel lokale Erfahrung gehört. Die Keller von zwei der größten Brauereien, deren Bier allgemein beliebt, sind bereits völlig bis auf den letzten Tropfen leer getrunken. Wagerer sowohl wie Sternecker haben ihre Schankhallen bereits seit Wochen geschlossen und beginnen erst mit der neuen Brauzeit, sobald dies gestattet ist. Sie werden sich besser vorsehen müssen, um dem Begehr des nächsten Jubeljahres zu genügen. Geräth ihnen aber der Sud nicht nach dem Gaumen der Münchner Biergourmands, dann ist das Geschäft trotzdem verfehlt; das sieht man jetzt im Hofbräuhaus, dessen Bier, trotz des klassischen Ruhms der Stätte, jetzt von allen Kennern verschmäht wird. Diese suchen jetzt mit Vorliebe den Dürrenbräu und den „Ungespundten“ auf, wo nach alten Klosterrecepten entschieden das delikateste Bier in ganz München gebraut wird. Man muß als fremder Gast jedenfalls den Rath Lokalkundiger suchen, wenn man selbst hier in München vor Enttäuschungen bewahrt bleiben will.

Nur verweilen der seßhaften Münchner jetzt gar wenige in der Stadt. Weit stärker als der Zuzug von außen ist die Flucht der Einheimischen ins Gebirge. Man hat die schöne kühle Welt in Bergen, Wäldern, an Seen und grünen Alpenmatten so nahe, so billig, daß nur, wer unbedingt muß, in der Stadt bleibt. Nicht nur Studenten, Künstler, Beamte nutzen die lange Ferienzeit, selbst der bescheidenste Geschäftsmann und Gewerbetreibende miethet für seine Familie in den anmuthigen Hügelgeländen der Voralpen, die fast an die Mauern der Stadt reichen, in stillen, waldigen Bachthälern, an den nahen Seen einige Stübchen, wo die Familie sich einige Wochen im Freien erfrischt. Aus solcher Luftkur ist kürzlich der Oberbürgermeister der Stadt, Dr. v. Erhardt, gesundet und gestärkt zurückgekehrt. Der Chef der Stadtverwaltung war im Spätwinter von einem argen und bedenklichen Nervenleiden plötzlich befallen worden, was das ärgste befürchten ließ. Für den heftig angegriffenen Kopf und das scheinbar zerrüttete Nervensystem wurden Stille und Alpenluft als einzige Heilmittel angewendet und mit glücklichstem Erfolge. Der Genesene steht seit längerer Zeit seinem schwierigen Amte wieder und in alter Frische und Kraft vor. Das will hier mehr bedeuten, als äußerlich scheinen mag. Erhardt ist noch in der Zeit zum ersten Bürgermeister gewählt worden, als die Vertreter der Commune in ihrer großen Mehrheit freisinnig waren, der großen nationalliberalen Partei angehörten. Das hat hier bekanntlich gewechselt. Die Stadtverordneten sind in überwiegender Mehrzahl ultramontan und haben dem theilweise liberalen Magistrat das Leben oft sehr sauer gemacht, ohne das ersprießliche Wirken des Bürgermeisters dauernd beeinträchtigen zu können. Dasselbe bildet einen festen Damm gegen das Vordringen des Ultramontanismus in Gemeindeangelegenheiten. Als v. Erhardt nun gefährlich erkrankte, begannen sich Hoffnungen auf eine Umwandlung zu regen. In der ultramontanen Presse ward verbreitet, daß ein Rücktritt ins Amt ausgeschlossen sei, und schon ward ein Nachfolger bezeichnet in der Person des clericalen Magistratsrathes (Syndicus) Ruppert, eines der Führer der Partei. Das ist nun glücklicherweise durch des Oberbürgermeisters Genesung vereitelt und darüber freut sich das ganze nicht clericale München aller Schattirungen.

Seit dem Beginne der Regentschaft verändert sich die Physiognomie der Residenz auch insofern, als die Zahl der fürstlichen Gäste wieder bedeutend steigt, die unter des Königs Regierung München nur nothgedrungen berührten. Prinz Luitpold führt zwar keinen eigentlichen Hofhalt in größerem Stile, aber er sieht Besuch gern, schon um seiner Stellung und um des Volkes willen, empfängt alle seine Gäste ungemein freundlich, führt sie zu Paraden und ins Theater. Leider nur ist seine Hofbühne während dieser letzten Zeit in der Qualität ihrer Leistungen merklich zurückgegangen. Der Regent ist sparsam und dringt auch außerhalb der Ersparungen, welche das Aufhören der königlichen Separatvorstellungen gebracht, auf Einschränkung im Etat. Baron Perfall aber kommt schon mit diesem nicht aus, und um sonstige Ueberschreitungen einigermaßen auszugleichen, spart man an bedenklichster Stelle, im Gagenetat und in Ergänzung des Personals. Eine jugendlich tragische Liebhaberin für Julia, Gretchen, Clärchen fehlt schon seit geraumer Zeit; für den schwer vermißten Possart ist kein Ersatz gefunden oder gesucht werden, ohne ernsten Liebhaber und jugendlichen Helden hat man sich bisher gänzlich behelfen müssen, jetzt sollen beide Fächer endlich besetzt werden. So steht denn nur Lustspiel und Salondrama, von Kepplers geschickter Hand geleitet, in voller Leistungsfähigkeit. Zu Goethes Geburtstag hat man Stella und Pandora hervorsuchen müssen, weil die großen Dramen nicht zu besetzen sind. Aber München braucht ein Spätsommertheater für seine Fremden, deshalb hat man sofort nach dem Eintreffen der beiden neuen Darsteller ein Elite-Repertoir für drei Wochen bis in die zweite Hälfte des September hinein zusammengestellt, in dem allerdings die Stücke, die eine junge tragische Liebhaberin erfordern, geschickt vermieden sind.

Der Schwerpunkt dieses Repertoires wird allerdings in die Oper verlegt, in der außer Gluck, Beethoven, Mozart, Weber natürlich Wagner in erster Reihe steht. Schon jetzt beginnt man mit Tannhäuser, Lohengrin, Walküre, Tristan, Meistersingern und macht gute Kassenerfolge. Der alte Ruhm hiesiger Wagneraufführungen würde eine neue kritische Prüfung zwar schwer vertragen, denn viele der besten sind weggegangen oder pensionirt, so Reichmann, Kindermann, Sophie Stehle, und die vorhandenen wie Vogls, wie Nachbaur, Gura haben den Glanz der Stimme eingebüßt. Aber die Tradition thut gar viel, und tadellos, vielleicht besser als an jeder anderen deutschen Bühne, wirkte Chor, Orchester, Direction. Dies allein sichert gerade den Wagnerdramen schon einen Erfolg. Ob übrigens Baron Perfall den ökonomischen Wünschen des Regenten wird entsprechen können, scheint zweifelhaft. Man erzählt deshalb in unterrichteten Kreisen schon, daß der Intendant verstimmt und seines Amtes müde sei, man erzählt sogar weiter, daß, falls Perfall zurückträte, daran gedacht werde, den Director des kgl. Theaters am Gärtnerplatz, Herrn Lang, der sich als tüchtiger, umsichtiger und sparsamer Bühnenchef dort bewährt hat, mit einer leitenden Stellung an der Hofbühne zu betrauen. Doch sind dies vorläufig nur Muthmaßungen und Gerüchte.

Das Gärtnerplatztheater hat Glück. Während der Gluthhitze, die alle Theater verödet, hatten die Meininger das Haus voll, nun sichern Operette mit einer feurigen und talentvollen ungarischen Sängerin, Posse, Schwank und die Bauernstücke volle Häuser. Letztere ziehen allerdings wesentlich die Fremden an. Hier, wo noch die wirklich künstlerischen Leistungen der Damen Hartl-Mitius, Noris, der Komiker das Ensemble unterstützen, wirken die Darstellungen noch weit einheitlicher und günstiger als in der Fremde. Bekanntlich wollen diese Bauernspieler auf viele Monate München verlassen, um zu gastiren, und haben dazu Urlaub erhalten. Der Director hat eingesehen, daß außer „Herrgottsschnitzer“ und „Austragstübl“ keines der Stücke hier mehr ein „sicheres“ Publikum findet. Die Darsteller, die für anderes Repertoire nur mit äußerster Vorsicht zu verwenden sind und in Lustspiel, Schwank, Operette ganz unbedeutend sind, gehen deshalb den größten Theil des Winters spazieren, nur wenn der Fremdenzuzug beginnt, werden sie regelmäßig in ihrem Repertoire aufgeboten. Deshalb wird der lange Urlaub weder ins Personal, noch ins Repertoire eine merkbare Lücke reißen. Die Gattin des Directors, Frau Agnes Lang, scheint der Bühne ganz entsagen zu wollen. Hier ist sie schon seit Jahren nicht mehr in der Operette aufgetreten, weil sie die Absicht hegte, noch jung und elastisch in das humoristische Fach der Frieb-Blumauer überzugehen. Nun hat ihr kürzlich Barnay einen Antrag gemacht, für dieses Fach eine Stellung in seinem neuen Theater anzunehmen; die Verhandlungen waren schon bis zum Abschluß gediehen, da hat sie dieselben in letzter Stunde wieder abgebrochen. Sie besorgt wohl, daß die neue Bühne ihr kein festes Repertoire mit Rollen würde bieten können, die sie glücklich in das neue Fach einführen. Diese Besorgniß mag kaum berechtigt sein, aber die Künstlerin zieht es vor, den Gatten nicht zu verlassen und auf dem eigenen Besitzthum zu leben, welches dieser sich an den Gestaden des lieblichen Ammersees erworben, wo er sich ein Landhaus erbaut, in dem auch seine greise Mutter, gepflegt von ihren Kindern, leben wird.

Großfeuer in London.

Das Westend war am Sonnabend der Schauplatz einer verheerenden Feuersbrunst, welcher der größte Theil der Geschäftsräume des Whiteley'schen Unternehmens zum Opfer fiel. Der Genannte begann im Jahre 1863 aus kleinen Anfängen einen Handel mit allen möglichen Gegenständen aufzubauen, der, umsichtig geleitet und vom Glück begünstigt, mit der Zeit wahrhaft riesenmäßige Dimensionen angenommen hat. In sieben vierstöckigen Häusern, die ihre Front nach Westbourne-Grove, die Rückseite im Queen's Road haben, ist alles erhältlich, was zum menschlichen Leben im weitesten Sinne erforderlich, weshalb der Eigenthümer sich auch mit Stolz „general provider“, „Versorger mit Allem“ nennt. Die Kauf- und Miethsagentur versieht uns je nach Wunsch mit einem Landgut oder mit einer Dachkammer; Wäschefabriken, Schneider, Modistinnen, Schuh- und Hutmacher nehmen sich des äußeren Menschen an; für Küche und Keller sorgt die Kochutensilien-Abtheilung, die Schlächterei, die Bäckerei, der Materialwaaren- und der Gemüsehändler, während uns die Kohlenagentur Brennmaterial ins Haus liefert. Ein Pianino stellt uns die Klavierfabrik, eine Equipage die Wagenbauanstalt, nur ein leiser Wunsch, — Wagen- und

Von der Berliner Kunst-Ausstellung.

III.

Die Historie. 2. Die Neuen.

In einem der großen Oberlichtsäle des Ausstellungspalastes hängt ein Bild, das fast die Hälfte der einen Wand einnimmt. Von weitem macht es einen recht seltsamen Eindruck. Wir können noch nicht genau sehen, was es darstellen soll und wir erblicken nur eine Anzahl von Farbenflecken, die, matt, fast schmutzig im Vergleich zu anderen Bildern, durchaus nicht wohlthuend auf das Auge wirken. Obwohl die Farben in so fern etwas gemeinsames haben, als sie alle stark mit weiß und grau gemischt erscheinen, so sind sie doch nichts weniger als harmonisch zu einander abgestimmt. Die große Fläche wirkt schon aus der Ferne hart und abstoßend. Wenn wir trotzdem näher treten, so erkennen wir eine Landschaft in abendlicher Beleuchtung, eine Wiese darstellend, die sich nach dem Hintergrunde zu erhebt. Wir haben da ein Stück Natur vor uns, das wie zufällig herausgeschnitten und in einen Rahmen gespannt erscheint und das durchaus reizlos ist; wenn wir in der Wirklichkeit einer solchen Wiese begegneten, so würden wir achtlos an ihr vorübergehen. Im Vordergrunde dieser Landschaft sitzt auf einer Holzbank ein Mann mit blassem Gesicht, eingehüllt in einen verschossenen blauen Mantel, und spricht zu einer Schaar von Bauern beiderlei Geschlechts und verschiedensten Alters, die, nachdem sie ihr Tagewerk verrichtet haben, herbeigeströmt sind und aufmerksam zuhören. Stumm und ernst stehen sie da, diese unschönen, verarbeiteten Menschen, in ihren schmutzigen, geschmacklosen Kleidern, so wie wir sie alle kennen, ihnen alltäglich begegnen, ohne ihnen das mindeste Interesse abzugewinnen. Ja, es will uns fast erscheinen, als sei die hier versammelte Gesellschaft auffallend unschön; diese Bevölkerung muß ganz besonders schwer unter der Noth des Lebens zu tragen haben und verkümmern.

Was will dies sonderbare Bild? Wir sehen die meisten Menschen dasselbe anstaunen, betrachten, dann die Achseln zucken und weitergehen. Sie wissen offenbar nichts mit dieser langweiligen Landschaft und diesen reizlosen Bauern anzufangen. Andere bleiben stehen. Sie haben den Namen Fritz von Uhde unter dem Bilde gelesen und sie wissen, daß dieser Mann von einigen — glücklicherweise bisher nur wenigen — wunderlichen Käuzen für einen großen Künstler, ja für einen sehr großen Künstler gehalten wird. Sie schimpfen daher weidlich auf diese Geschmacksverirrung, auf diesen Cultus des Häßlichen, ja auf diese ganze „moderne Richtung“, welche die Kunst dem sicheren Untergange entgegenführe. Die Kunst soll erfreuen, rufen sie mit Emphase, glauben etwas sehr Tiefsinniges gesagt zu haben, und das Bild ist gerichtet. Andere wieder sind ruhiger. Sie verwenden weniger Pathos, aber um so mehr technische Schlagwörter. Aha! Ein Impressionist! Wir kennen das. Manet in Paris hat die Sache aufgebracht, diese en-plein-air-Malerei. Die Deutschen machen's nun nach. Natürlich! Das ist derselbe unglückselige Naturalismus, der von Frankreich her auch in unsere Literatur eingedrungen ist. — Daß diese Manier von Frankreich kommt, macht sie selbstverständlich ganz besonders bedenklich.... Noch andere endlich kümmern sich weniger um die Technik als den Inhalt des Bildes. Sie schlagen den Katalog auf und finden die Worte: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr.“ Ev. Matth. Cap. 5, V. 3. Ach so! Richtig, das ist ja der Uhde, der den sonderbaren Einfall hat, biblische Stoffe so darzustellen, als spielten sie sich in unserem 19. Jahrhundert ab. Der Mann da also auf der Holzbank im schmutzigblauen Mantel soll Christus sein, der vor ganz modernen Bauern seine Bergpredigt hält. Sehr wunderlich! Und übrigens garnicht einmal originell, sondern einfach eine Nachäfferei der mittelalterlichen Künstler. Diese stellten die biblische Geschichte auch so dar, daß sie den Personen das Gewand ihrer Zeit anzogen; aber das war ganz etwas anderes. Damals that man das naiv, heute ist das reflectirt. Man fühlt die Absicht. Jedenfalls ist die ganze Geschichte gekünstelt, sehr unbehaglich.

Man sieht, von den verschiedensten Gesichtspunkten aus läßt sich ein Verdammungsurtheil über das Bild aussprechen. — Wir wollen uns zunächst mit all diesen Richtern in keine Discussion einlassen. Diese Leute stellen ja sehr scharfsinnige Betrachtungen an und führen gewiß eine Menge von fruchtbaren Gedanken in's Feld. Nur eins fürchte ich: sie denken und reden soviel, daß ihnen gar keine Zeit bleibt, das Bild etwas genauer anzusehen. Wir wollen einmal nach dem bekannten Schopenhauer'schen Recept nicht auf das Bild einreden, sondern es behandeln wie einen König, vor den man sich hinstellt und wartet, bis er einen anredet, und ich glaube, wir werden dann garnicht so sehr lange zu warten haben. — Es ist doch etwas merkwürdiges um diese Uhdeschen Bauern, wenn wir ein wenig näher zusehen. Sie fuchteln nicht mit den Armen in der Luft umher, sie reißen nicht Augen und Mund auf, sie stehen stumm da und ihre harten Züge bewegen sich kaum. Aber es ist, als leuchte aus diesen starren Augen ein gewisses Wunderbares, das uns in ganz eigenthümlicher Weise zu interessiren beginnt, als zucke hinter diesen rohen Mienen etwas, das nicht recht nach außen zu dringen vermag, das uns aber doch von einem sonderbaren Leben im Innern dieser unbeweglichen Gestalten Kunde giebt. Es muthet uns noch fremdartig an. Wir haben nicht mit diesen Leuten denken und fühlen gelernt. Aber je länger wir hinschauen, desto mehr drängt sich uns die Ueberzeugung auf: hier spricht ein Menschengemüth zu uns, so tief wie nur irgend eines, wenn es auch seine Gefühle nicht in die Form zu kleiden vermag, an die wir gewöhnt sind. Und plötzlich gewinnt diese anfänglich so starre, reizlose Bauernschaar ein wunderbar reiches Leben. In diesen Menschen, die, von ewiger Noth und Sorge um das tägliche Brod gedrückt, stumpf dahin gelebt haben, deren Herz für keine allgemeinere, tiefere Regung offen war, erwacht bei den Worten des Mannes im blauen Mantel etwas Unerhörtes, Neues. Es dämmert in ihnen die Ahnung auf von einer Macht, die über den kleinlichen Existenzsorgen des Tages steht, von einem Gemeinsamen, das sie heraushebt aus den engen Cirkeln ihres individuellen Daseins, das ihnen Trost gewährt in ihrem gleichförmigen Elend und das ihnen eine Stütze sein kann, mit deren Hilfe sie sich emporheben zu einem besseren Leben. Allerdings, es ist nur eine Ahnung, das erste dumpfe, traumhafte Leuchten, von dem sich diese Menschen selbst keine Rechenschaft zu geben vermögen. Aber gerade dies erste Entstehen eines Gefühls, für das ihre Sprache noch keinen Namen hat, das erst später der reflectirende Mensch sich zu begreiflicher Klarheit zu bringen versucht und in dem er dann das Beste findet, was er konnte, gerade dies ergreift uns so mächtig. Unser Denken vermag es nicht zu fassen, ihm scheint es unbestimmt und verschwommen, aber es ist das eigentliche und wahre Gebiet für die Kunst. Und wir können den Künstler nicht genug bewundern, der uns in seinen schlichten Bauerngestalten ein Gefühl sehen läßt, das sich hier in einer religiösen Form offenbart, das in diesen „geistlich Armen“ seine einfachste, ursprünglichste, reinste Gestalt annimmt. „Gefühl ist Alles“ kann man auch von diesem Bilde sagen, das Uebrige erscheint Nebensache, verschwindet, wird von dieser wunderbaren Innerlichkeit überstrahlt.

Aber ist diese ausschließliche Betonung des Gefühlsmäßigen und diese gänzliche Vernachlässigung von Formen- und Farbenschönheit, da es sich doch um bildende Kunst handelt, nicht etwas sehr bedenkliches? Bleibt es nicht, auch wenn der seelische Ausdruck in den Bauerngesichtern noch so tief und eindrucksvoll ist, immer ein sehr gekünstelter Gedanke, an den wir uns schwer zu gewöhnen vermögen, daß die historische Person Christi unter moderne Bauern gestellt ist? Wir wollen diese Fragen vorläufig offen lassen, wir wollen noch nicht über das Bild als Kunstwerk urtheilen, sondern

Reitpferde werden uns vorgeführt, und da wir letztere nicht gut eigenhändig putzen können, wir auch eine Katastrophe herbeiführen würden, wenn wir Freunde zum Genuß der Producte unserer Kochkunst einladen wollten, so finden wir uns auch bald als beneidenswerthe Herren gut empfohlener, zuverlässiger Dienstboten. Diese kurze Aufzählung, welche noch bei weitem nicht alle verschiedenen Geschäftszweige namhaft machen kann, wird ein Bild von der bedeutenden Ausdehnung des Unternehmens geben, zu dessen Vervollständigung noch beitragen möge, daß letzteres in jetziger stiller Geschäftszeit 1600 Personen direct Beschäftigung gewährt, wie vielen indirect, ist nicht festzustellen.

Daß ein Brand, welcher in einem derartig mit Gegenständen der heterogensten Art bis unters Dach gefüllten Magazine ausbricht, in kurzer Zeit schreckenerregende Dimensionen annehmen muß, liegt auf der Hand, und es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß das Feuer, welches am Sonnabend kurz nach 7 Uhr, also fünf Stunden nach Geschäftsschluß, im Möbeldepartement ausbrach, sich mit so furchtbarer Schnelligkeit verbreitete, daß im Zeitraum von 10 Minuten fünf große Häuser in Flammen standen, die ungeachtet aller Löschanstrengung bis auf das Mauerwerk ausbrannten. Erst um 4 Uhr Morgens gelang es, dem weiteren Vorschreiten des entfesselten Elements einen Damm entgegenzusetzen und dasselbe auf seinen Heerd zu beschränken. Leider war das Brandunglück mit Verlust an Menschenleben verknüpft, da durch den Einsturz einer Mauer sieben Personen unter den Trümmern begraben wurden, von denen die aufgebotenen Hilfsmannschaften vier todt und die übrigen schwer verletzt wieder zu Tage brachten; außerdem trugen noch über zwanzig Personen erhebliche Brandwunden davon und werden in den nächsten Hospitälern gepflegt. Weder der Polizei noch der Feuerwehr ist die Schuld an diesem Unglück zuzuschreiben, da das zu so früher Abendstunde ausbrechende Feuer eine ungeheure Menschenmasse angezogen hatte, die durchaus uncontrolirbar war und sogar die Feuerwehr bei der Arbeit mitunter empfindlich behinderte. Der Besitzer, Herr Whiteley, hatte am Sonnabend früh eine Erholungsreise nach Ostende angetreten, von wo er auf telegraphische Meldung von dem Brandunglück sofort zurückkehrte, um mehr als die Hälfte seines großen Magazins eingeäschert zu finden. Er veranschlagt seinen Verlust auf rund 10 Millionen Mk., der durch Versicherung nur zu einem verschwindenden Theile gedeckt ist, da keine Versicherungsanstalt ihn mehr versichern wollte, weil dies schon das fünfte große Feuer ist, welches das Magazin seit 1882 heimgesucht hat, von denen das letzte vor zwei Jahren stattfand. Das Unglück ist um so bedauernswerther, als etwa 1100 Personen dadurch brodlos geworden sind, glücklicher Weise nicht auf lange, da der zerstörte Gebäudecomplex sofort wieder aufgebaut und das Geschäft inzwischen in Miethslokalen weiter betrieben werden soll. Da die sämmtlichen niedergebrannten Häuser durch solide Brandmauern von einander getrennt und alle Verbindungsthüren von Stahl und Eisen waren, so ist der Ursprung und das schnelle Umsichgreifen des Feuers um so weniger zu erklären, als, wie bereits bemerkt, das Geschäft beim Ausbruch des Brandes seit fünf Stunden geschlossen war, nirgends Gas oder Feuer brannte und die Geschäftsfeuerwache nach den in den erhaltenen Häusern befindlichen Controluhren ihre regelmäßigen Revisionen vorgenommen, hierbei auch, wie zweifellos feststeht, etwa ½ Stunde vor Ausbruch des Feuers sich in dem abgebrannten Gebäudetheil befunden hatte. Die Controle in dieser Beziehung wird in sehr zweckmäßiger Weise dadurch gesichert, daß der Wachtmannschaft der eigentliche Apparat unzugänglich und die telegraphische Verbindung desselben mit dem Ort, wo der Wächter ihn in Thätigkeit setzt, nach Belieben des Geschäftsinhabers oder seines Vertreters veränderlich ist, so daß z. B. die Zeit der Revision sowohl im vierten Stockwerke eines Hauses in Westbourne-Grove, wo sich die Wächter zur Zeit befinden, als im Erdgeschoß eines Hauses im Queens Road an dem dortigen Apparat vermerkt wird, ohne daß die Wachtmannschaft von dieser Thatsache Kenntniß hat. In Feuerwehrkreisen wird die Entstehung des Brandes vorsätzlicher Brandstiftung zugeschrieben, eine Annahme, die um so mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt, als das Feuer zweifellos, wenn nicht auf vier, so doch auf drei verschiedenen Stellen zu gleicher Zeit ausgebrochen ist und in eben derselben Weise mit Blitzeseile um sich gegriffen hat, wie der verheerende Brand des Jahres 1882. Die abenteuerlichsten Gerüchte, welche diese fortgesetzten Feuersbrünste mit den zerrütteten ehelichen Verhältnissen des Herrn Whiteley in Verbindung bringen, gehen im Publikum um, ohne jedoch bisher eine nachweisbare thatsächliche Grundlage gefunden zu haben. Hoffentlich gelingt es diesmal, die Ursache des Brandes zu ermitteln und, wenn Brandstiftung vorliegt, den Thäter dem Strafrichter zu überliefern.

Der bedeutende Umfang dieses Feuers hat indessen wieder einmal die öffentliche Aufmerksamkeit auf die beschränkte Leistungsfähigkeit der hiesigen Feuerwehr gelenkt und wahrlich! nicht um einen Tag zu früh! Die Zahl und Heftigkeit der Feuersbrünste in London hat in den letzten Jahren in so bedenklicher Weise zugenommen, daß fast kein Tag vergeht, an welchem nicht ein oder mehrere Großfeuer ausbrechen, die trotz der an sich vortrefflichen Organisation der Feuerwehr nicht immer auf ihren Herd beschränkt werden können, da es, zumal wenn mehrere Feuersbrünste zu gleicher Zeit stattfinden, nicht selten an Spritzen, meistens sogar an Wasser mangelt, so daß es ein wahres Wunder ist, daß mitunter nicht ganze Quartiere abbrennen. Das große Feuer, welches vor zwei Jahren die mit den werthvollsten Waaren gefüllten Magazine der Welthandlungshäuser in Woodstreet in Asche legte, zog seiner Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf die großen Gefahren hin, denen London in dieser Beziehung täglich und stündlich unterworfen ist; man sprach ernstlich von einer Verstärkung der Feuerwehr, Vermehrung der Spritzen und anderen geeigneten Maßregeln, um einem größeren Unglück vorzubeugen; leider ließ man es aber bei den guten Vorsätzen bewenden, denn kaum waren die Brandtrümmer erkaltet, so war die Gefahr vergessen und alles blieb beim Alten, obschon es an Warnungen nicht fehlte. Jetzt nun hat die bei einigen in letzter Zeit stattgehabten Bränden zu kraß hervorgetretene Unzulänglichkeit der Londoner Feuerwehr den mit der Verwaltung derselben betrauten Ausschuß des hauptstädtischen Arbeitsamtes aus seiner Lethargie aufgerüttelt und es ist beschlossen worden, im Parlament die Genehmigung zur Erhöhung der Londoner Feuersteuer zu beantragen.

Die hiesige Feuerwehr verfügt gegenwärtig über eine Einnahme von 2 200 000 Mk., die nach Ansicht des Ausschusses zum mindesten um 200 000 Mark gesteigert werden muß, damit die Feuerwehr den an sie gestellten Ansprüchen genügen könne. In der vergangenen Woche wurde dieselbe innerhalb 48 Stunden zu 51 Bränden aufgeboten; bei dem Whiteley'schen Feuer waren 34 Dampf- und 16 Handspritzen Tag und Nacht in angestrengtester Arbeit, die Länge der gelegten Schläuche betrug über eine halbe deutsche Meile und 58 540 metrische Tonnen Wasser wurden zum Löschen der brennenden Gebäude verwendet. Die Londoner Feuerwehr besitzt jetzt 42 Dampfspritzen für den Landdienst und 8 große schwimmende Dampfspritzen für den Flußdienst, im ganzen also nur 50 Dampfspritzen, eine Zahl, die für eine Stadt wie London bei weitem nicht genügt, obschon allerdings auch noch viele Hand- und Privatspritzen vorhanden sind, auf die im Nothfalle zurückgegriffen wird.

Wenn man aber nun bedenkt, welch' ungeheure Werthe in den Docks, Speichern, Magazinen und Läden Londons angehäuft liegen, wie viel werthvolles, theilweise unersetzliches Eigenthum in Museen, Galerien, Palästen und selbst Privatwohnungen vorhanden ist, wenn man erwägt, welche Masse von Petroleum, Oelen, Fettwaaren, Spirituosen und sonstigen leicht brennbaren Stoffen in Kellern und Speichern aufbewahrt wird, welches Netz von Gasröhren London durchzieht und wie leicht durch einen Zufall — ein leichtsinnig weggeworfenes brennendes Zündholz, durch die Explosion einer Petroleumlampe, durch einen achtlos zu Boden geworfenen Cigarrenstummel, durch einen leichten Luftzug, der einen Vorhang mit einer Gasflamme in Berührung bringt, und durch tausend andere geringfügige Ursachen eine Feuersbrunst ausbrechen kann, dann wird man sich die Gefahr nicht verhehlen können, in welcher London und in der That jede größere Stadt unausgesetzt schwebt, und die Nothwendigkeit für eine bedeutende Vermehrung der Löschanstalten einsehen, deren Mangelhaftigkeit fast bei jedem größeren Feuer zu Tage tritt. Erst vor kurzem waren bei dem Brande eines großen, in unmittelbarster Nachbarschaft der Hauptfeuerwache belegenen Papiermagazins nicht genug Spritzen aufzutreiben, um ein gleichzeitig in einem anderen Stadttheil ausgebrochenes Feuer löschen zu können; gleichfalls mangelte es an Pferden und Bedienungsmannschaften, die erst aus entfernten Stadttheilen oder entlegenen Vorstädten herangezogen und theilweise sogar gemiethet werden mußten, ehe man genug Löschmaterial zur Hand hatte, um der Gefahr Herr werden zu können. Bei dem Feuer in Westbourne-Grove waren Pferde, Mannschaften und Spritzen kaum zu beschaffen, um andere Feuersbrünste in anderen Stadttheilen zu bekämpfen, und hier handelte es sich nur um einen einzigen, freigelegenen, allerdings sehr umfangreichen Gebäudecomplex. Wie würde sich die Sache erst gestellt haben, wenn eine Reihe von Straßen, vielleicht ein ganzes Quartier der enggebauten City gebrannt hätte?

Der Branddirector, Hauptmann Shaw, ist sich dieser Gefahr so sehr bewußt, daß er keine Gelegenheit vorübergehen läßt, auf dieselbe hinzuweisen; allein bei der vielköpfigen Verwaltung Londons ist es schwer, System in die Sache zu bringen und die für eine Vermehrung der Mannschaften, Spritzen u. s. w. erforderlichen Mittel zu beschaffen, denn wenn die eine Kirchspielverwaltung ihren Theil auch bewilligte, so würde eine andere wieder Schwierigkeiten erheben, und so wird man denn wohl mit der so nothwendigen Erweiterung und Reform des Löschwesens so lange warten, bis einmal wieder ein ähnliches Feuer ausbricht, wie im Jahre 1666, welches nahezu die ganze Stadt in Asche legte und Tausende von Menschen obdachlos machte. Wenn irgend etwas die Nothwendigkeit der geplanten Municipalreform beweist, durch welche die gesammte Gemeindeverwaltung Londons unter einen Hut gebracht werden soll, so ist es der Zustand des Löschwesens, der Wasser- und der Gaslieferung, der unstreitig sehr viel zu wünschen übrig läßt, denn bei ersterem fehlt es an ausreichenden Vorrichtungen, bei letzteren hängt das Publikum von der Gnade mächtiger Gesellschaften ab, die ihm für viel Geld so wenig und so schlechtes Wasser und Gas liefern, als nur möglich, ohne daß sich viel dagegen machen ließe, denn die Compagnien haben kraft der ihnen ertheilten Privilegien ein förmliches Monopol in Händen, das zu brechen es mehr bedarf, als des isolirten Vorgehens einzelner Vorkämpfer für das Gemeinwohl, die in dem ungleichen Kampf gewöhnlich sehr bald untergehen, ohne ein den gebrachten Opfern auch nur annähernd entsprechendes Resultat erzielt zu haben. Sobald London eine einheitliche Central-Municipal-Verwaltung besitzt, kann es das Löschwesen, die Gas- und Wasserlieferung und manche andere Dinge, über die es jetzt gar keine Controle hat, selbst in die Hand nehmen und so eine Gefahr beseitigen, die mit der Vergrößerung der Stadt immer dringender werden muß, bis sie endlich einen Punkt erreicht, wo sie nicht mehr zu bewältigen ist, und dann — vae victis!

E. R.

Einen Theaterbrand in Rußland

schildert ein Correspondent der „W. Allg. Ztg." in folgender interessanten Skizze: „Wer jemals in Rußland reiste, weiß, daß die kleinen Theater, die Sommertheater, daselbst gänzlich aus Holz gebaut sind, aus Tannenholz, das wie Zunder aufflammt. Die bedeutenderen sind mit weißer Farbe angestrichen und leuchten dem Spaziergänger entgegen, der sich von Petersburg über die Alexander-Brücke nach den Inseln begiebt. Diese Gebäude bestehen nur aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerke. Einige unter ihnen sind sehr prächtig, wie dasjenige in der Einsiedelei in Moskau, wo der Impresario Lewantowski große Opern aufführen läßt. Die russische Indolenz gestattet, daß in diesen mitten in der Hauptstadt gelegenen Theatern auch während des Winters gespielt wird. Dieselben müssen dann geheizt werden, um den Aufenthalt bei einer Temperatur von 20—30 Grad unter Null zu ermöglichen. Im Winter 1881/82 wurden nun in dem im Demidow-Garten gelegenen Theater von einer französischen Gesellschaft die neuesten Operetten vortrefflich aufgeführt. Der erste Tenor, Juteau, leistete bedeutendes. Eines Sonnabends in den ersten Wochen des Jahres 1883 kündigte das Theater Demidow die „Périchole" an. Mein Platz befand sich in der ersten Reihe, knapp hinter dem Orchester. Als Sitznachbar hatte ich einen Polizei-Offizier, der die ganze Stadt zu kennen schien. Er hieß Sudeikin, und erst kürzlich hat Alexander III das Todesurtheil jener unterschrieben, die ihn ermordeten — ich glaube, es war im Jahre 1884. Er war ein schöner junger Mann von elegantem Aussehen, dem die tadellose Uniform sehr wohl stand. Die Sängerin hatte soeben die berühmte Romanze von dem Briefe beendet, als auf der linken Seite der Scene plötzlich eine hohe Flamme aufschlug. „Feuer!" schrie ich dem Polizei-Offizier zu, und dann sagte ich: „Auf unserem Platze dicht hinter dem Orchester, in diesem völlig aus Holz erbauten Saale, der keine Ausgänge als im Hintergrunde hat, sind wir verloren." „Ruhren Sie sich nicht!" rief er, indem er mit einer Hand seinen Revolver zog und mit der anderen meinen Arm heftig drückte und ihn zugleich als Stützpunkt benutzte, um sich auf seinen Sitz zu schwingen. Die Menge mit seiner Waffe bedrohend, rief er mit donnernder Stimme: „Im Namen des Kaisers! Jedermann bleibt auf seinem Platze!" Nun wurde ich Augenzeuge eines höchst eigenthümlichen Vorganges. Auf der einen Seite die in Rauch und Flammen gehüllte Scene, auf der anderen die unbewegliche Menschenmasse, festgehalten durch das Wort eines Einzigen, der die Macht des kaiserlichen Namens angerufen hatte. Das alles war so rasch wie der Blitz gekommen; denn dieser Mann, reich an Muth und Kaltblütigkeit, wußte, daß die Augenblicke gezählt waren. „Garodovoi", rief er den Agenten zu, welche die Thüren bewachten. „Geleitet die Zuschauer hinaus." Dann erhob sich einer nach dem anderen von jenen, welche die Garodovoi mit dem Finger berührten. Logen und Sitzreihen leerten sich fast lautlos. Hinter uns Beiden, die wir der Bühne den Rücken kehren, hatten die Musiker und Schauspieler bereits lange die Flucht ergriffen; über unseren Köpfen brannte die Decke. Der Wunsch, zu entfliehen, beherrschte mich; doch wollte ich als Franzose nicht weniger Muth zeigen, als der russische Polizei-Offizier, auch war ich überzeugt, jener würde mich, wenn ich den Versuch gemacht hätte, mich zu retten, ehe die Reihe an mich gekommen war, sicherlich gleich dem Erstbesten niedergeschossen haben, welche Ueberzeugung er mir auch am folgenden Morgen bestätigte. Als endlich auch wir an der Thür ankamen, war das Theater in solcher Ruhe geleert worden, daß man auch daran denken konnte, die in der Garderobe aufbewahrten Pelze und Mäntel in Sicherheit zu bringen — im Freien konnte dann jeder leicht sein Eigenthum herausfinden — denn wer dem Feuer entkommen war, sollte nicht der Gefahr ausgesetzt werden, an einer Lungenentzündung zu sterben. Im Augenblick des Hinausströmens ging der Offizier voraus, indem er zu mir sagte: „In Ihrer Eigenschaft als Fremder werde Ihnen die Ehre zu Theil, als letzter das Haus zu verlassen." Dieser ganze Vorgang, der mir so lange zu währen schien, hatte kaum 10 Minuten gedauert. Eine Viertelstunde später war das ganze Gebäude vom Erdboden verschwunden, die Flammen hatten alles verzehrt.

Räthsel.

I. Charade.

Verstand'st du nicht, was man dir sagt,
So wend'st die Erste an;
Denn durch sie man den Sprecher fragt,
Was seine Red' ersann.

Die Zweite ist ein kleines Wort,
Sie giebt die Richtung an;
Am meisten sie gebrauchet man
Bei einem heil'gen Ort.

Wenn Menschen froh zusammen sind
In traulichem Verein,
Da nennt den Zweck, der sie verbind't,
Die dritte Silbe mein.

Das Ganze einem Jeden beut
Ein gütig Schicksal oft,
Und Jeder hoch und niedrig hofft
Mit ihm auf Glück und Freud'.

P. Dr.

II. Scherz-Charade.

Die Erste ist Dir als Vers bekannt,
Die Zweite aber ist nichts, als Tand.
Wenn Dich das Ganze nicht erhellt,
Ist es um Dich gar schlimm bestellt.

A. R.

III. Permutations-Räthsel.

Aus den drei Wörtern: „Pfeil, frei, leer" ist durch Versetzung der Buchstaben ein einziges Wort zu bilden, das vorwärts und rückwärts gelesen gleichlautend ist.

Leo Kowalkowski-Stuhm.

IV. Citat-Räthsel.

Wenn man aus jedem der folgenden Citate ein Wort entnimmt, so erhält man ein Citat aus Scheffels „Trompeter von Säkkingen".

Dem Verdienste seine Krone. (Schiller.)
Ihm konnte den muthigen Glauben
Der Hohn des Tyrannen nicht rauben. (Schiller.)
Ein rechter Schütze hilft sich selbst. (Schiller.)
Kennst Du das Land, wo die Citronen blüh'n? (Goethe.)
Wer besitzet, der lerne verlieren,
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz. (Schiller.)

Viola M.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Retter. — 2. Museum, Stand, Land, Standarte, Kelle, Keller, Elle, Eller, See, Seele, Nil, Tisch, Organ, Geisel, Bast, Ast, Engel.

3.
Steiermark
Tennessee
Andernach
Eller
Ravensberg
Kante
Eck
Dinter
Ecloga
Josef
Nimmersatt
Ente
Murat
Uckermark
Estremadura
Donizetti
Eis
Neffe
Grillparzer
Lützow
Illimani
Ebbe
David
Ehe
Raumer

Stärke Deine müden Glieder!
Reh' gekräftet, Kaiser, wieder,

4.
1. H
2. S a u
3. H a l l e
4. H a m b u r g
5. M e r s e b u r g
6. H a l b e r s t a d t
7. L a n d s b e r g
8. K ü s t r i n
9. S a a l e
10. J d a
11. t

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Viola Mesloc, Julie Heidemann, Johannes Hoffmann, Arthur Mason, Selma Gottke, Oscar Gottke, „Gretelein", Oskar R—r, Lottchen Heymann und Laura Gottke, R. Z., Wilhelm Grunwald, sämmtlich aus Danzig; Martha Meyer-Briesen, „Eine R—e-Tiegenhof", Friedrich Hinz-Weichselmünde, Louise St.-Dirschau, Str.-Marienburg, A.-Berlin.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: R. H. (4), Ella v. B., Ella H. u. W. v. Beczwarzowski (2, 3, 4), Willy Czarlinsky (1), „Simson und die Philister" (4), „Snewittchen" (1), Marie Schauer (1), Arthur Anker (1), Clara Garbe (4), sämmtlich aus Danzig; Paul Szymanski-Kantoschin (2, 3, 4). „Ester aus Köhn" (2, 3, 4), Selma Saro-Pr. Holland (1, 4), Zwei Mitglieder der „Ndbg. FLORA" (2, 3, 4).

---

zunächst einmal versuchen, es zu verstehen, die Erscheinung einer künstlerischen Persönlichkeit wie die Uhde's in ihrer Nothwendigkeit zu begreifen, ebenso wie wir die „Tullia" von Hildebrand als ein im Entwickelungsprozesse der Kunst nothwendiges Product erkannt haben. — Im allgemeinen ist man heute gewohnt, die Künstler je nach ihrer Technik und der Wahl ihrer Stoffe zu classificiren. Ist einer Impressionist und behandelt er Motive, die unserer Zeit entnommen sind, so wird er unter die „Modernen" gezählt. Besonders die Technik wird geradezu als entscheidend angesehen. Hie clair-obscure, hie en-plein-air! Das ist das Feldgeschrei. Diese Auffassung ist — wenn man das Wort nach dem famosen Urtheilsspruch der Berliner Jury überhaupt noch gebrauchen darf — zum mindesten — schief. Es ist allerdings richtig, daß die meisten von den wirklich modernen Künstlern auch die neue Technik anwenden, aber diese sowohl wie die Wahl des Stoffes kommt doch immer erst in zweiter Linie in Betracht. Uhde ist durchaus nicht deshalb einer von den Neuen, weil er en-plein-air Bauern des neunzehnten Jahrhunderts malt, sondern weil er durch und durch modern ist, deshalb malt er wie die Impressionisten, d. h. deshalb wendet er eine Technik an, die alles verschmäht, was an die alte Schule erinnert. Wir können diese ganze Richtung nur dann richtig verstehen, wenn wir sie als eine Reaction gegen die Ueberlieferung und zwar als eine absichtliche, zielbewußte Reaction auffassen.

Wir haben den Zustand zu schildern versucht, in dem sich die an der Tradition festhaltende Historienmalerei augenblicklich befindet. Wir haben an einem typischen Beispiel die ganze Unnatur kennen gelernt, der diese Schule verfallen ist. Schöne Linien und Farben, o ja! Aber langweilige Haupt- und Staatsactionen, ein übertriebenes theatralisches Pathos, ein in seiner aufdringlichen Absichtlichkeit unerträgliches Arrangement. Nirgends Einfachheit, überall Manier; nirgends Natur, überall Künstelei; keine Stellungen, nur Posen; keine Empfindungen, nur Declamationen. Und als letztes endlich das Eindringen des historischen Elements, das aus dem Künstler einen Alterthumsforscher machen zu wollen scheint. Mußte eine solche Schule nicht geradezu eine Gegenströmung hervorrufen? Mußte in den Köpfen von echten Künstlern, die in der Natur den einzigen Boden sehen, auf dem eine wahre Kunst zu gedeihen vermag, und die in dieser Natur den Menschen mit seinem Denken, Wollen und Fühlen als das höchste Object für die Kunst betrachten, nicht der Gedanke entstehen: vor allen Dingen fort mit diesem ganzen Apparat von Farbensymphonien, Linienschwelgereien, von Arrangements und Kostümen, der den wahren Kern der Sache, die schlichte Menschennatur umschlingt und schließlich zu ersticken droht? Mußten diese Künstler nicht zu einer Technik greifen, welche, wie die der Impressionisten, darauf ausgeht, die Natur so zu geben, wie sie ist, und nur die Natur ohne irgend welche Zuthat? Es war das der selbstverständlichste Vorgang von der Welt. Und wenn diese Neuen nun bisweilen gründlich über das Ziel hinausgeschossen haben, so ist das ebenfalls sehr leicht begreiflich und wieder aus dem bewußten Gegensatz zu erklären, in welchem sie sich zu den Alten befinden. Sie haben einen solchen Abscheu vor allem künstlich Arrangirten, daß sie auch in der Natur allem aus dem Wege gehen, was so aussieht, als sei es zurechtgemacht, und so kommt es, daß man wirklich manchmal glauben muß, sie suchen mit Absicht das Häßliche auf. Ja, bei einzelnen ist das auch wahrscheinlich wirklich der Fall; in jeder Schule finden wir Leute, die, ohne von dem wahren Geist etwas zu ahnen, nur die Aeußerlichkeiten nachäffen. Deshalb aber von einem Cultus des Häßlichen zu reden und mit einem solchen Schlagwort die ganze Richtung abthun zu wollen, ist ganz verkehrt und ist nur ein Zeichen großer Kurzsichtigkeit oder sehr oberflächlicher Betrachtungsweise. Und vollends einem Künstler wie Uhde gegenüber, in dessen Werken sich eine in unserer Zeit ganz einzig dastehende Energie des innerlichen, seelischen Lebens offenbart, sollte man recht vorsichtig sein. Seine Vernachlässigung der Farbe und der Form ist nur eine Uebertreibung eines an sich durchaus berechtigten Princips, eine Uebertreibung, der jedes sich erst zu allgemeiner Anerkennung durchkämpfendes Streben sehr leicht verfällt.

Von demselben Gesichtspunkte werden wir auch verstehen, warum Uhde seinen Christus unter moderne Bauern setzt. Das Kostüm, welches in den alten Historienbildern immer mehr zur Hauptsache wird, hält er in durchaus richtiger Erkenntniß für ziemlich gleichgiltig. Er will Menschen malen, nicht Gliederpuppen, angethan mit Gewändern, wie sie in der und der bestimmten Zeit getragen worden sind. Und da nimmt er nun die Menschen, wie er sie selber gesehen hat. Ihm kommt es auf das an, was in diesen Menschen vorgeht und was erhaben ist über die zufälligen Gestaltungen gewisser Zeiten, und er bringt es so auf die Leinwand, wie er's um sich her beobachtet hat. Wer ausgerüstet mit dem ganzen „historischen" Bewußtsein des neunzehnten Jahrhunderts, ihm diesen — Anachronismus nicht verzeihen kann, nun, der wird im Genusse des Bildes vielleicht gestört werden, was wir im Interesse des Betreffenden sehr lebhaft bedauern, aber er wird doch zugeben müssen, daß dieser kleine geschichtliche Schnitzer wenig in Betracht kommt, wo es sich um etwas so gewaltiges handelt, wie es im Innern dieser Uhde'schen Bauern vorgeht. Uhde ist allerdings kein echter Sohn seiner Zeit, die in historischer Treue oder anatomischer Correctheit die höchsten Kriterien für den Werth eines Kunstwerks suchen zu wollen scheint, aber gerade deshalb begrüßen wir ihn mit so großer Freude.

Soll nun aber mit diesen Auseinandersetzungen das Uhdesche Bild als ein vollendetes Kunstwerk, gewissermaßen als das Kunstwerk der Zukunft gepriesen werden? Durchaus nicht! Wir haben es schon früher angedeutet: auf der ganzen Ausstellung findet sich überhaupt kaum ein Bild großen Stils, an dem wir eine Freude haben können. Und so tief Uhde uns auch zu packen vermag, gegen seine Farbe und gegen seine Composition sträubt sich unser ästhetisches Bewußtsein. So unbedingt wir dem Streben und Wollen dieses Künstlers zustimmen müssen, so groß unsere Bewunderung für seine Begabung ist und so energisch wir denen entgegen treten, welche mit ein paar bequemen Schlagwörtern über ihn und seine Richtung aburtheilen, so entschieden müssen wir es auch aussprechen: zu einem eigenen künstlerischen Stil hat sich Uhde noch nicht durchgerungen, er wird noch einen weiten Weg zu machen haben, bis er an's Ziel gelangt ist. Aber — und das ist es, worauf es uns vor allem ankommt — der Weg, den er eingeschlagen hat, ist der richtige und es fehlt ihm nicht an Muth, diesen Weg zu wandeln. Welche Gestaltungen im einzelnen die neue Richtung annehmen wird, davon kann natürlich niemand etwas wissen. Uns kam es nur darauf an, uns über das Princip klar zu werden, aus dem heraus sie schafft. Dies scheint mir ein durch und durch gesundes zu sein. Und wenn dies Princip zum Siege gelangt ist, wenn es allgemeines Verständniß und allgemeine Anerkennung gefunden haben wird, dann werden die Kunstwerke, welche ihm seine Entstehung verdanken, auch frei sein von den Uebertreibungen und Geschmacklosigkeiten, die im Kampfe durch Verschärfung des Gegensatzes nur allzu leicht entstehen und den oberflächlichen Aburtheilungen in vielen Augen vielleicht einen gewissen Schein von Berechtigung verleihen.

Wir haben bisher jedes Schlagwort zur Bezeichnung der neuen Richtung vermieden. Sie besteht im Grunde genommen einfach in einer Rückkehr zur Natur. Will man das Naturalismus nennen — um Worte braucht man nicht zu streiten. Man soll dann nur jeden gehässigen Nebensinn von diesem Worte fernhalten. Auf solchem „Naturalismus" beruht jede wahre Kunst.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Die Vermiethung der Sitzplätze in der neuen Synagoge, sowie in der auf Mattenbuden für das Jahr 1887/88 erfolgt von **Montag, den 22. d. Mts** ab auf unserem Bureau, Hundegasse 122, von 10—12 Uhr Vormittags nach den daselbst ausliegenden Plänen.

Die Bedingungen für die Vermiethung und Benutzung der Sitzstellen sind schon jetzt daselbst einzusehen, wie auch gedruckt kostenfrei zu haben. (5107

Danzig, den 18. August 1887.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von 190 Cbm runder Pflastersteine, 200 Cbm Pflastersand und die Ausführung von 1050 Qm. Rundsteinpflaster für den Neubau hiesiger Schlachthofanlage sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung verdungen werden.

Versiegelte Angebote, in welchen der Unternehmer zu erklären hat, daß er sich den dem Ausgebot zu Grunde liegenden Bedingungen unterwirft, mit entsprechender Aufschrift sind bis

Freitag den 2. September d. J. Vormittags

und zwar für die
Lieferung der Pflastersteine bis 11 Uhr, (5285
Lieferung des Pflastersandes bis 11½ Uhr,
Ausführung des Rundsteinpflasters bis 12 Uhr
an uns einzusenden.

Die Bedingungen liegen in unserm Secretariat zur Einsicht aus, auch werden Abschriften derselben bei zeitig gestelltem Antrage gegen Erstattung der Schreibgebühren von hier verabfolgt.

Zuschlagsfrist 8 Tage.

Konitz, den 18. August 1887.

Der Magistrat.

Auction

im städtisch. Leihamt zu Danzig, Wallplatz Nr. 14

Montag, den 22., Dienstag, den 23. und Mittwoch, den 24. August cr., Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von Nr. 19 734 bis Nr. 42 400 — bestehend in Herren- und Damenkleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metall. Hausgeräthen 2c. (4717

Danzig, den 18 Juni 1887.

Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Mittwoch, d. 24. August cr., von Vormittags 9 Uhr ab, werde ich im Saale des Herrn Gasthofbesitzers **Wolff** in **Pr. Stargard** im Auftrage des Concursverwalters nachstehende zur Concursmasse des Majoratsherrn Freiherrn **Bernhard von Paleske zu Swaroschin** gehörigen Gegenstände, als:

vier vollständige Zimmer-Einrichtungen, darunter ein gutes **Pianino** und einige vom Herrn Baron **von Paleske** selbst gemalte Bilder, eine große **Bibliothek,** deutsche und englische Werke, darunter auch Alterthümer, mehrere **prachtvolle Geweihe,** dreißig verschiedene **Gewehre, vier Wagen und zwei Schlitten**

öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkaufen.

Die Auktion wird eventl. am Donnerstag, den 25. August, fortgesetzt. (5118

Pr. Stargard, d. 17. August 1887.

Nitz,
Königlicher Gerichtsvollzieher.

Gutsverpachtung.

Das im Kreise Marienwerder, Westpr., belegene zur Rinkowker Begüterung gehörige Rittergut Rudolfshof, welches ein Areal von 1300 Morgen preußisch hat, einschließlich etwa 100 Morgen zweischnittiger Wiesen, das Ackerland zur einen Hälfte in Weizen- beziehungsweise Rübenbod, zur anderen Hälfte in gesundem Roggenboden bestehend, soll vom 1. Juli 1888 bis zum 1. Juli 1899 verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen sind bei dem Generalbevollmächtigten, Verwalter der Rinkowker Begüterung, Herrn Trautvetter in Rinkowken bei Altjahn, einzusehen. Zur Uebernahme der Pachtung gehört ein nachweisbares Kapital von etwa 30 000 Mark.

Die Besichtigung des Gutes ist jederzeit gestattet. Die nächsten Bahnhöfe der Königlichen Ostbahn sind Hardenberg 5 Kilometer und Czerwinsk 8 Kilometer entfernt. (4331

Rinkowken im August 1887.

Die Gutsverwaltung.

Baugewerkschule Eckernförde.
Wintersemester: 1. Nov. — Vorcursus: Octbr. Reifeprüfung v. Königl. Prüfungscomm. Kostenfr. Auskunft: Die Direction O. Spetzler.

Bau-Gewerksschule zu Deutsch-Krone.
Wintersemester 1. November cr. Schulgeld 80 M. (2901

Ziehung 6. September.
Loose der Oppenheim. Dombau Lott. à 2 Mk., 11 Loose 20 Mk., halbe à 1 Mk., 11 halbe 10 Mk., **Hauptgewinne: 12000, 5000, 3000, 1500 Mk. 1500 Gewinne: 43000 Mk.** empf. so lange Vorrath reicht die General-Agentur **A. Eulenberg,** Elberfeld.

Günstige Gelegenheit zur Bestellung eines

Probe-Abonnements.

1 Mk. 75 Pf. beträgt bei allen Reichs-Postanstalten für den Monat **September** das Abonnement auf das

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung mit Effekten-Verloosungsliste nebst Illustr. Witzblatt „**ULK**“, Belletrist Sonntagsblatt „Deutsche Lesehalle“, Feuilletonist Beiblatt „Der Zeitgeist“, „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“.

Im Roman-Feuilleton erscheint folgende interessante Erzählung:

„Zwei Frauen“ von Sara Hutzler.

Probe-Nummern gratis und franco. (4880

Abonnement 1 Mark pro Quartal

auf die täglich (wöchentlich 6 mal) erscheinende

Berliner Abendpost

Die „Berliner Abendpost“ enthält u. A. alle bis 7 Uhr Abends einlaufenden Telegramme, wird durch ein besonderes Versandbureau noch mit den Abendzügen nach allen Richtungen verschickt, und überholt somit inhaltlich alle anderen Zeitungen

um 12 Stunden.

Probe-Abonnement pro September für 34 Pfennige

bei allen Postanstalten zu abonniren

(Post-Zeit.-Liste 13. Nachtrag No. 798 a.)

BERLIN SW. Verlag der „Berliner Abendpost“.

Mit zahlreichen Illustrationen.
Vorzüglichstes Insertions-Organ.

Deutsche Weltpost.

Central-Organ für alle Interessen deutscher Fischerei und Schifffahrt, Colonisation, Ausfuhr und ausländische Submissionen.

Berlin C., Jerusalemerstraße 32.

Abonnement bei allen Postanstalten 1 M. pro Quartal. Inserate 40 ₰ pro Petitzeile nehmen an die Expedition Berlin C., Jerusalemerstraße 32, sowie alle Annoncen-Expeditionen.

Einziges billiges Export-Organ Deutschlands.

Die „Deutsche Weltpost“ ist Beilage zu „Immigrant“ in Blumenau, Brasilien, „Germania“ in Mexiko, „Kolonie-Zeitg.“ in Joinville, Bras.

Zwischen Berlin und Stettin

expedire jetzt vermittelst **7 Eilfrachtdampfer** wöchentlich viermal.

C. Rothenbücher, Berlin, Friedrichstraße 138 a.

Berlin

Hôtel Continental

am Centralbahnhof: **Friedrichstrasse,** nächst **„Unter den Linden“**
200 Zimmer und Salons. Zimmerpreis von 3 M. an.
Modernste und comfortabelste Einrichtung. (2282

Obersalzbrunner Wilhelmsquelle.

Natron-Lithionquelle.

Besitzer: **Carl Walter, Altwasser i/Schl.**

Heilbewährt und empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, alle Formen der Gicht, sowie Rheumatismus. Ferner gegen catarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, sowie gegen Magen- und Darmcatarrh. Chemische Analyse von Hr. **Dr. Th. Poleck,** Geh. Regierungsrath, Prof. an der Univ. zu Breslau. Die Wilhelmsquelle verlange man in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Dr. Michaelis'

Eichel Cacao

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Als tägliches, diätetisches Getränk empfohlen.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao zeichnet sich — mit **Milch** zubereitet — durch Wohlgeschmack, Nährgehalt und leichte Verdaulichkeit hervorragend aus, und stärkt durch seine tonisirende Eigenschaft die Verdauungsorgane. Daher besonders empfehlenswerth für Kinder und Personen mit geschwächter Verdauung.

Mit **Wasser** gekocht ist er ein nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe und Brechdurchfall der Kinder.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garantirt **frei** von Alkalien (Soda und Pottasche), welche im sogenannten holländischen Cacao enthalten sind.

Gebrauchs-Anweisung auf den Etiketten.

Verkaufspreise der Büchsen: M. 2.50, M. 1.30 u. M. 0.50.

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE PULVER

Bestes Hausmittel bei Verdauungsstörungen, trägem Stoffwechsel und deren Folgezuständen. Zum Kurgebrauch bei Magen- und Darmkatarrhen, Leber- und Gallenleiden, abnormer Fettanhäufung, Säurebildung, ärztl. allg. empf. Erh. in Sch. à 1 M. u. 3 M. 50 ₰ in d. Apoth. Gegen Eins. v. 3 M. 80 ₰ fco. Zusend. 1 Sch. von **Lippmann's** Apotheke, Karlsbad. (1336

Kunst-Auction von Bildern

im Bildungs-Vereinshause Hintergasse Nr. 16.

Montag, den 22. August cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage einen großen Posten echter Glas-Chromographie-Salonbilder, worunter sich Gegenstände berühmter Meister befinden, sowie Stahl- und Kupferstiche, Photographien, Lithographien, in schwarzen und anderen Rahmen, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkaufen, wozu einlade.

W. Ehwald,
5188) Königlich vereidigter Auctionator und Gerichts-Taxator.

Consolidirte Redenhütte

Hochöfen — Coakereien — Stabeisen- u. Blech-Walzwerke 2c.

zu Zabrze O./S.,

offerirt nachstehende Fabrikate ihrer

Kesselfabrik: **Dampfkessel** in allen Constructionen, **Spiritusreservoire, Maischbottiche, Braupfannen** und alle anderen Arten genieteter oder geschweißter Gefäße für **Brennereien, Brauereien, Zuckerfabriken, Seifensiedereien, Gasanstalten** u. s. w. **Constructionen** jeden Genre's für Brücken, Dächer, Gerüste 2c.

Kleineisenzeugfabrik: Kessel- u. Brückennieten, Hakennägel etc.

Gießerei: **Säulen, Unterlagsplatten, Roststäbe** und alle übrigen Arten Handels- und Maschinenguß.

Die ausschließliche Verarbeitung selbst erzeugten Materials gestattet **billigste Preisstellung;** die Einrichtungen ermöglichen **prompteste Lieferung.** (5287

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 58. Geschäftsjahr waren ult. 1886 bei der Gesellschaft versichert:

39 456 Personen mit einem Kapitale von M. 138 737 439 59 ₰
und M. 148 216 79 ₰ jährl. Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1886 M. 34 567 609 96 ₰

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1886 für
16 856 Sterbefälle gezahlt . . . M. 49 541 747 83 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d.—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 % des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten.

Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an mäßigst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode 18,33 % einer Jahresprämie
„ „ zweite „ „ 41,76 % „
„ „ dritte „ „ 56,99 % „

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren allen Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von Heinrich Hevelke Frauengasse 44,
„ „ H. Schultz, Petershagen 29,
„ „ R. Schrammke, Hausthor 2,
„ „ F. Stahl, Böttchergasse 15/16,
„ „ H. Strehlau, Kaufmann.
In Langfuhr „ G. Töpfer. (3001

Königliche Musikschule Würzburg,

Königl. bayer. Staatsanstalt.

Beginn des Unterrichtsjahres: **1. October.** Der Unterricht umfasst: Solo- und Chorgesang, Rhetorik und Declamation, italienische Sprache, Klavier, Orgel, Harfe, sämmtliche Streich- und Blasinstrumente, Kammermusik- und Orchesterensemble, Harmonielehre und Composition, Partiturspiel und Directionsübungen, Musikgeschichte, Literaturgeschichte, Weltgeschichte und Geographie, und wird von 18 Lehrkräften ertheilt. Das Honorar richtet sich nach dem gewählten Hauptfache (sämmtliche Nebenfächer sind honorarfrei) und beträgt für Klavier, Theorie oder Harfe ganzjährig **100 M.,** für Sologesang, Orgel, Violine, Viola alta oder Violoncell **80 M.,** und für Contrabass oder ein Blasinstrument **48 M.**

Prospecte und Jahresberichte sind kostenfrei von der unterfertigten Direction, sowie durch jede Musikalienhandlung zu beziehen.

Die königl. Direction:
Dr. Kliebert. (5208

H. NESTLE'S KINDERMEHL

19 jähriger Erfolg.

21 Auszeichnungen worunter **8 Ehrendiplome** und **8 Goldene Medaillen.** — Fabrikmarke. — **Zahlreiche Zeugnisse** der ersten medicinischen **Autoritäten.**

Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.

Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **ERWACHSENEN** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.

Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé.**

Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlungen. (2993

Th. Werder's Haupt-Niederlage

des **Nestle'schen Kindermehls** für Nord-Deutschland
Berlin S., 3. Luckauerstrasse 3. (3888

Wiesbadener Kochbrunnen und seine Producte.

Füllung des Brunnens und Herstellung der Präparate unter amtlicher Controle der Stadt Wiesbaden und der Curdirection.

Die Wiesbadener Kochbrunnen-Seife,

welche **aus den concentrirten Ingredienzien des Kochbrunnens** gewonnen und mit den **vorzüglichsten** Toilettematerialien präparirt wird, ist von jeder Schärfe frei und von hervorragender heilkräftiger Wirkung, indem sie die dem Kochbrunnen entnommenen Bestandtheile dem Körper direct durch die Haut zuführt. Dem Gesunden ist sie als bestes Mittel zur Körperpflege und als **Schutzmittel gegen alle Hautstörungen** zu empfehlen und sollte desshalb auf jedem Toilettetisch stets für Erwachsene und Kinder Verwendung finden.

Preis per Stück 80 ₰., per Carton von 3 Stück M. 1.
Postcolli (Inhalt 36 Stück) M. 22.

Versand durch das

Wiesbadener Brunnen-Comptoir

WIESBADEN.

Haupt-Niederlage in Danzig: **Fr. Hendewerk's** Apotheke, Melzergasse 9, ferner zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43, Königl. Apotheke von **F. Fritsch,** Heil. Geistgasse 25, in Dirschau in der Apotheke zum Schwarzen Adler von **O. Hensing,** in Pelplin in der Königl. Apotheke von **C. Schilling.**

Als anerkannt **bestes Mast- und Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocus-Mehl

mit 18—20 % Protein und 7—8 % Fett,

bestes frisches Palmkern-Mehl

mit 16—18 % Protein und 3—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81. (2488

Rengert & Co.,
Oelfabrik.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Fälle ebenf. in c. Zeit.

Bergmann's Zahnwasser unübertroffen gegen Zahnschmerz, reinigt und conservirt die Zähne und giebt dem Munde angenehmen Wohlgeruch. — Vorräthig in Fl. à 30 ₰ u. 1,20 M. bei **Albert Neumann.** (2044

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Professor Dr. Lieber's **Nerven-Kraft-Elixir** [illegible]

Haupt-Depôt: M. Schulz, Hannover, Schillerstrasse. Depôt in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. (2042

500 Mark zahle ich Dem, der beim Gebrauch von

Kothe's Zahnwasser,

à Flacon 60 ₰, jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.

Joh. George Kothe Nachfl.,
Berlin.

In Danzig in der **Elephanten-Apotheke** und **Raths-Apotheke;** bei **Albert Neumann; Richard Lenz; Carl Paetzold** und **Langgasse 16.**

Das Malzhaus von C. A. Steiner & Co. in Zinten Ostpr.

hat stets ein gut assortirtes Lager von **feinstem Winter-Malz** zu ermäßigten Preisen an Hand.

D. Internationale Gummi-Waaren-Fabrik lief. bill. sämmtl. **Gummiartikel.** **Jul. Gericke,** Berlin SW. 12, Friedrichst. 217.

Gummiwaaren jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Kröning, Magdeburg.** Katalog gegen Porto gratis. (5980

Ade's Patent-Kassen

Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Amtl. Atteste u. ill. Preislisten gratis.
C. Ade, Königl. Hoflief., **Berlin,** Friedrichstr. 102 b. d. Linden.

Getreide-Reinigungsmaschinen

von M. 50—80 pr. Stück, nur bestes Fabrikat, empfiehlt (5198

Emil A. Baus,
7, Gr. Gerbergasse 7.

Wein naturr., weiss v. 50 ₰, roth v. 60 ₰ pr. Ltr. od. Fl. an bis zu d. Feinst.; unt. 30 Ltr. od. Fl. p. Nachn. **Franz Haenlein,** Weinbergbesitzer, Heppenheim a. B.

Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm bad. Ein Jed. d. dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. **L. Weyl,** Berlin W. 8, Leipzigerstr. 41.

Offerte.

Für eine leistungsfähige Dampfkäserei Tilsit's werden regelmäßige Abnehmer gesucht; nur feinste Waare in Brioler □ u. echten Tilsiter Sahnenkäse. Preise reell. Versandt nach allen Weltgegenden. An unbekannte Firmen pr. Nachnahme. Verpackung gratis. Postcolli versende auch

F. Geleszus, Tilsit,
3866) Käsereibesitzer

WER lebend. ital. Geflügel **gut u. billig** beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier in Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Freitag, den 26. August, treffe ich wie alljährlich mit einem größeren Transport schöner kräftiger ostpreußischer

Fohlen

ein und stehen dieselben auf meinem Gehöft zum Verkauf.

H. Bieber,
4881) **Preuß. Stargard.**

Tanz-Unterrichts Anzeige zu Hohenstein.

Erlaube mir dem geehrten Publikum von Hohenstein und Umgebung ergebenst anzuzeigen, daß ich beabsichtige am Montag, den 5. September 1887, Abends 7½ Uhr einen Tanz-Cursus im neu erbauten Saale des Herrn C. Abraham zu eröffnen. Meldungen werden von heute ab daselbst entgegengenommen. (5097

Hochachtungsvoll
R. Gorschalsky,
Tanzlehrer.

Töchter-Pensionat 1. Ranges. Geschw. Lebenstein. Berlin, Kleinbeerenstr. 23, gepr. Lehr. — Für schulpfl. Mädch. u. z. höh. Ausb. Vorz. Referenz. Näh. d. Prospecte.

Politur-reinigung!

Das Beste Möbel stets blank zu erhalten und selbst alten völlig blind gewordenen Möbeln nach einmaligem Gebrauch den Glanz eines neuen Stückes wiederzugeben.

Nur echt zu haben im **Möbel-Magazin** von **S. Eifert,** Langgasse 24.

Alleinverkauf für Ost- u. Westpreußen. 1 Flasche 1 ℳ. 5 Fl. 4,75 ℳ., 10 Fl. 9 ℳ. Nach außerhalb unter Nachnahme des Betrages.

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (5279

A. Karow,
Abegg-Gasse 1 und Thornscher Weg 6.

Bengal. Flammen

in prachtvollen Farben,
Feuerwerk,
neueste Sachen, in großer Auswahl,
Luftballons,
Salon-Feuerwerk,
reizende kleine, gefahrlose Sachen, empfiehlt billigst
Carl Paetzold
Hundegasse 38 Ecke der Melzergasse.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zur Kenntniß, daß ich meine Steppdecken-Fabrik umständehalber aufgeben muß und hiermit
ca. 100 Stück Steppdecken
in Seiden- und Woll-Atlas zum schleunigen **Ausverkauf** stelle.
A. Tessmer,
Kohlenmarkt 35, II, Eingang Heilige Geistgasse. (5306

Neave's Kindermehl

Etablirt 1825.
(Farinaceous Food)
ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke und für Greise.

NEAVE'S KINDERMEHL.

General-Depot für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Belgien:
W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17, I.

Engros-Lager in Berlin bei: J. C. F. Schwartze, Leipzigerstraße 112.

Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehalts an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein".

Siehe Dr. A. Stutzer's Attest, datirt Bonn, den 4. März 1887. (2076

Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.

Rothlauf bei Schweinen.

Es giebt kein sicherer wirkendes besseres Mittel als das Apotheker P. Eckert'sche Rothlauf-Pulver, welches, wenn dasselbe täglich einmal nach Vorschrift dem Futter beigemischt wird, den Ausbruch dieser bösen Krankheit absolut verhindert, und die Freßlust der Thiere erhöht. Bereits erkrankte Schweine sind, wie uns täglich bestätigt wird, durch die sofortige Anwendung dieses Pulvers bald wieder gesund geworden. Preis a Pfund ℳ. 1,— ausreichend für 1 Schwein auf 34 Tage.

L. H. Pietsch & Co., Breslau, Vorwerkstr. 17.
Pharmaceutisches und chemisch-technisches Laboratorium.
Zu haben in Neuteich bei Fr. Wittke, Kaufmann u. Gasthofbes.

Kulmbacher Electricitäts-Werke, Limmer & Co.

in Kulmbach in Bayern.

Fabrik Dynamo-electrischer Maschinen, Lampen und Apparate.

Electrische Beleuchtungs-Einrichtungen jeder Art und in jedem Umfang.

Gleichzeitiger Betrieb von Bogenlicht u. Glühlicht durch eine Maschine.

Kraftverbrauch im Verhältniß zur Anzahl der brennenden Lampen.

Electrische Kraftübertragung.

Generelle Kosten-Anschläge und Betriebskosten-Berechnungen auf Wunsch gratis.

General-Vertreter für den Reg.-Bez. Danzig:
Franz Bartels & Co,
Danzig,
Breitgasse Nr. 64 (2463

Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,
Kupferschmiede und Gelbgießerei. (3950

A. W. Berger & Co. Nachfolger,

(Kohlen en gros.) Telegramm-Adresse: Kohlenwerke Berlin.

Berlin NW., Unter den Linden 43,

empfehlen sich allen Kohlenconsumenten zum Bezug ganzer Waggonladungen Oberschles. Steinkohlen, Niederschles. Schmiedekohlen und Cokes direct von den Gruben zu zeitgemäßen Preisen. Bis ultimo August: Billigste Preise bei sorgfältigster Grubenverladung. — Zuverlässige Auskunft über Sorten, Preise und Eisenbahnfrachtsätze nach allen Stationen wird jederzeit gern ertheilt. (3887

Zweiter Import Oldenburger und Hannoverscher Saugefüllen.

Habe am Freitag, den 26. d. M., bei Gastwirth Grabowski am Bahnhof Neustadt in Westpr. einen Transport I. Qualität

Oldenburger u. Hannoverscher Saugefüllen
(eleganter Wagenschlag)

zum Verkauf stehen. Sämmtliche Füllen sind aus den bestrenommirten Züchtungen Oldenburgs und Hannovers angekauft. Sämmtliche Füllen eignen sich später als Mutterstuten resp. Deckhengste. Es befinden sich bei dem Transport mehrere egale Paare, Füchse und Rappen.

Esens in Ostfriesland. (5168

Wilhelm Stahl,
Zuchtvieh- und Pferde-Geschäft.

August Momber, Danzig, Langgasse 60, gegründet 1836.

Preisverzeichnis von gewebten Unterkleidern.

Ungebleichte baumwollene Herrenhosen: ganz leicht 1 ℳ. 75 ₰ — 2 ℳ. 20 ₰; mittelschwer 3 ℳ. — 3 ℳ. 70 ₰; schwer 3 ℳ. 20 ₰ — 4 ℳ. 50 ₰; dick 1 ℳ. 70 ₰ — 2 ℳ.; leicht und fest 4 ℳ. — 5 ℳ. 50 ₰; schwer und extraschwer, beste Qualitäten, 3 ℳ. 80 ₰ — 5 ℳ. 40 ₰; Reithose 4 ℳ. 75 ₰ — 6 ℳ.

Farbige baumwollene Herrenhosen: leicht 2 ℳ. 10 ₰ — 2 ℳ. 80 ₰; schwer 2 ℳ. — 2 ℳ. 70 ₰.

Melierte halbwollene Herrenhosen: mittelschwer 2 ℳ. 80 ₰ — 3 ℳ. 50 ₰; extraschwer 6 ℳ. — 6 ℳ. 60 ₰.

Ganzwollene melierte Herrenhosen: leicht 4 ℳ. 20 ₰ — 5 ℳ.; mittelschwer 5 ℳ. — 6 ℳ. 50 ₰; schwer 3 ℳ. 50 ₰ — 4 ℳ. 75 ₰; 5 ℳ. 50 ₰ — 7 ℳ. 25 ₰; 6 ℳ. 75 ₰ — 9 ℳ. 50 ₰; extraschwer, fein 8 ℳ. — 11 ℳ.

Reinseidene starke Herrenhosen: 17 ℳ. — 19 ℳ.

Ungebleichte baumwollene Herren-Unterjacken: dünn 1 ℳ. 35 ₰ — 2 ℳ.; leicht und fest 3 ℳ. 80 ₰ — 5 ℳ.; mittelschwer 2 ℳ. 60 ₰ — 3 ℳ. 40 ₰; schwer 3 ℳ. 20 ₰ — 3 ℳ. 80 ₰.

Melierte baumwollene leichte Herren-Unterjacken: 1 ℳ. 80 ₰ — 2 ℳ. 20 ₰.

Baumwollene Netzjacken: 1 ℳ. 60 ₰ — 2 ℳ. 20 ₰.

Baumwollene Filetjacken: 90 ₰. — 1 ℳ. 10 ₰; extrafein 2 ℳ. — 2 ℳ. 40 ₰.

Weiße Vigogne-Herren-Unterjacken: leicht, fein 3 ℳ. 75 ₰ — 5 ℳ.; schwer 5 ℳ. 25 ₰ — 7 ℳ.

Weiße wollene Herren-Unterjacken: 4 ℳ. 50 ₰ — 6 ℳ. 25 ₰.

Melierte Vigogne-Herren-Unterjacken: dünn 1 ℳ. — 1 ℳ. 20 ₰; mittel 2 ℳ. 20 ₰. — 3 ℳ. 80 ℳ.; extrafeine 3 ℳ. 30 ₰. — 4 ℳ. 50 ₰.

Melierte wollene Herren-Unterjacken: fein 3 ℳ. 50 ₰. — 4 ℳ. 60 ₰; 4 ℳ. 50 ₰ — 6 ℳ. 90 ₰; mittelschwer 3 ℳ. — 4 ℳ. 20 ₰.; 4 ℳ. 40 ₰. — 6 ℳ. 50 ₰; 5 ℳ. — 6 ℳ.; schwer 7 ℳ. 25 ₰ — 8 ℳ. 50 ₰; extraschwer 8 ℳ. — 11 ℳ.

Seidene Herren-Unterjacken: leicht 10 ℳ. 50 ₰ — 13 ℳ. 50 ₰; schwer 15 ℳ. bis 18 ℳ.; Filet 6 ℳ. — 6 ℳ. 50 ₰.

Halbwollene lange Herrenhemden, meliert: 3 ℳ. 75 ₰ — 4 ℳ. 50 ₰.

Seidene lange Herrenhemden: 15 ℳ. 50 ₰ — 18 ₰.

Gebleichte feine baumwollene Damenjacken: 1 ℳ. 40 ₰ — 1 ℳ. 75 ₰.

Melierte feine baumwollene Damen-Unterjacken: 1 ℳ. 80 ₰ — 2 ℳ.

Baumwollene Filet-Damen-Unterjacken: 1 ℳ. 25 ₰, fein 2 ℳ. 25 ₰ bis 2 ℳ. 75 ₰.

Weiße Vigogne-Damen-Unterjacken: 3 ℳ. — 4 ℳ.

Melierte Vigogne-Damen-Unterjacken: 1 ℳ. 50 ₰ — 1 ℳ. 80 ₰, 2 ℳ. 80 ₰ bis 3 ℳ. 90 ₰.

Weiße wollene Damen-Unterjacken: leicht u. schwer 4 ℳ. 50 ₰ — 6 ℳ. 50 ₰.

Melierte ganz wollene Damen-Unterjacken: mittelschwer 2 ℳ. 40 ₰ — 3 ℳ. 50 ₰; fein 4 ℳ. 25 ₰ — 5 ℳ. 35 ₰; schwer 4 ℳ. 55 ℳ. — 5 ℳ. 40 ₰.

Seidene Damen-Unterjacken: 8 ℳ. — 10 ℳ. 50 ₰.

Lose gewebte, enganschließende Damen-Untertaillen mit kurzen Aermeln; wollene, weiß und farbig 1 ℳ. 60 ₰ — 2 ℳ., 3 ℳ. — 3 ℳ. 50 ₰; seidene 4 ℳ. 75 ₰ — 5 ℳ. 25 ₰.

Die vorstehend angeführten Sorten sind stets in den verschiedenen Größen am Lager; die Preise sind oben für die kleinste und die größte Nummer notiert.

Kinder-Unterhosen und Jacken sind in verschiedenen Qualitäten auf Lager und sind in jeder Qualität zu liefern.

Normalhemden für Herren, Damen und Kinder, Normaljacken, Normalhosen, Normal-Nachthemden &c. &c. System Prof. Dr. Jäger, in dem anerkannt besten Fabrikat der Firma **Wilh. Benger Söhne** in Stuttgart sind stets in reicher Auswahl auf Lager und werden zu Original-Fabrikpreisen abgegeben.

Bei Bestellungen von außerhalb ist die Angabe der Körpermaße erwünscht.

Verkauf gegen Barzahlung. Bei Beträgen von ℳ. 10 und darüber werden 2 % Rabatt vergütet. 4767

Warmbad Westerplatte.

Kohlensäurehaltige Stahl-Soolbäder, Patent W. Lippert, bewährt gegen **Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmuth, Nervosität** u. s. w. Preis pro Bad ℳ. 2. (2055

Zur Saison

empfehle ich mein reichhaltig sortirtes Lager in:

Kleider-, Kopf-, Hut- und Taschenbürsten, Zahn- und Nagelbürsten, Frisir-, Staub-, Toupir- und Taschenkämme,

Stahlkopfbürsten,

Patent-Spiegel, Hand-Spiegel, Steh-Spiegel, Rasir-Spiegel, Damen-Toilette-Spiegel, 3 theilig,

Reise-Necessaires,

Taschen-Etuis, Reiserollen, Kammkasten, Haarnadelkästchen, Rasir- und Seifendosen, Rasirpinsel, Röhren für Zahn- und Nagelbürsten in Glas Buchsholz und Metall, dito Flacons und Dosen für Eau de Cologne, Oele, Mundwasser, Parfüm, Zahnpulver, Puderdosen, Puderquasten, Nagelfeilen, Nagelscheeren, Zahnstocher, Kammreiniger, Zerstäuber, Brennlampen, Brennscheeren &c.

Toilette- und Bade-Schwämme, Lufah-Schwämme, Bürsten für die Haut-Cultur, sowie Frottirhandschuhe, Rückenbänder und Fottirtücher,

Hängematten,

Deutsche, englische, französische Parfümerien und Toilette-Seifen, Artikel zur Pflege des Teints und der Zähne,

Kölnisches Wasser von Johann Maria Farina, gegenüber dem Jülichsplatz, und Marie Clementine Martin, Klosterfrau, gegenüber dem Dom.

W. Unger,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

L. Lithander,

Militair-Effecten-Fabrik,
Danzig,
Hundegasse No. 15, vis-à-vis der Post,

empfiehlt sich zur Lieferung in kürzester Zeit von allen vorkommenden

Staats-Uniformen

nebst den dazu gehörigen Effecten unter mäßigster Preisberechnung.

Vorhandene Stickereien werden ergänzt und renovirt, soweit dieses mit der Vorschrift sich vereinbaren läßt. (4863

Preislisten und Anweisungen zum Maaßnehmen gratis u. frco.

Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Siegel

in Danzig, Heil. Geistgasse 118,
empfiehlt

Pianinos

kreuzsaitig in Eisenrahmen, mit edlem vollen Ton, vorzüglicher Spielart, unter Garantie, zum Preise von 475—900 ℳ. (2048

Unter sachkundiger Leitung werden

Pumpen- und Brunnen-Anlagen

jeder Art, sowie **Windmotoren** solide und dauerhaft zu civilen Preisen ausgeführt. **Kostenanschläge gratis.** (3791

Franz Bartels & Co.,
Breitgasse Nr. 64.

Patentirt in fast allen Ländern der Welt.

International Inventions — Exposition Universelle

Kallkolith

Exhibition London 1885. — Anvers 1885.

als **vortheilhaftester** und **billigster Untergrund** für Oelfarbe auf **Gyps, Kalk- und Cement-Verputz,** auf **Holz, Eisen** und **Beitze** für alle Arten **Hölzer** anerkannt worden von dem jetzt in **Braunsberg** stattgehabten

6. Provinzial-Maler-Verbandstage.

Probekannen von 5 Ko. incl. Emballage unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages von ℳ. 5 an den Vertreter der

Kallkolith-Gesellschaft für Ost- und Westpreußen

Georg Gessner, Königsberg in Pr., Kneiph. Langg. Nr. 14.

Detail-Verkauf: **Gebr. Paetzold,** Danzig.

Deutsche Stahlfedern!

Heintze & Blanckertz

Kronprinzfeder No. 148

in drei verschiedenen Spitzen aus der

ersten und einzigen Stahlfederfabrik in Deutschland.

Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen des In- u. Auslandes. Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik Berlin NO

S. Eifert's Möbel-Magazin.

Möbel-Magazin von S. Eifert, Danzig, Langgasse 24, erste Etage.

Größtes Lager
aller Arten Möbel vom einfachsten bis elegantesten Genre, in übersichtlicher Weise zusammengestellt.

Streng reelle Bedienung.

Preise
billigst aber fest.

Garantie
für Solidität und Dauerhaftigkeit.

Prospekte gratis und franko.

Bei Ausstattungen gewähre besondere Vortheile.

Netzjacken,

Normal-Hemden und -Beinkleider, Socken und Strümpfe in Maco, Wolle und Seide

empfiehlt in großer Auswahl zu billigen festen Preisen

W. J. Hallauer, Langgasse 36.

Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren. [2177

---

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract
zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

cond. Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Pepton
wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kemmerich".

---

120 Hammel, 50 Schafe, 7 Kühe,

alles schlachtrecht,
verkäuflich in **Höfchen** per Nicolaiken Westpr. (5309

Brennereigut

Westpr., Reg.-Bezirk Marienwerder, 2500 Mg. incl. 300 Mg Wiesen, 200 Mg. Forst, für ca Landschaftstaxe sofort verkäuflich Anzahlung ca. 25 000 Thlr., Hypothek nur 1. Stelle 200 000 ℳ. unkündb. — Selbstreflect. erfahren Näheres unter Nr. 5262 in der Expedition dieser Zeitung.

Günstiger Verkauf.

Das Grundstück Thorn, Breitestr. Nr. 455 — **vorzüglichste Geschäftslage** — bin ich beauftragt unter den vortheilhaftesten Bedingungen zu verkaufen. — Zwischenhändler verbeten.

Franke, Bureauvorsteher, **Thorn.**

NB. **Großer Laden** nebst Zubeh., zu jedem Geschäft, namentlich auch feinem Restaurant, Café &c. passend, sofort zu vermiethen. D. O.

Das Schank- &c. Geschäft Langgart. 12 ist vom 1. Oktober cr. ab zu verpachten. Näh. Mottlauergasse 4, I.

Ein elegantes, wenig gebrauchtes **Coupee** ist zu einem billigen Preise zu verkaufen bei

Julius Hybbeneth,
5159) Fleischergasse 20

Ein Reibstein
nebst Keule, zur Conditorei, gesucht Pfefferstadt 3, parterre. (5311

Vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand erhalten Sie sofort **reiche** Heiratsvorschläge (discret). Porto 20 Pf. **General-Anzeiger Berlin 61** (größte Institution).

Ein älterer, erfahr. Buchhalter,

der **gelernter Materialist** ist, und dem aus dieser Branche sehr gute Zeugnisse und Referenzen sicher sind, **findet bei gutem Gehalt** in einem feinen Delicatessen- und Colonialwaaren-Geschäft eine **feste** annehmbare **Stellung.**

Agenten und Freimarken verbeten.

Adressen unter Nr. 5249 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Materialist gesucht

für ein Colonialwaaren-Geschäft zum 1. September. Kenntnisse der Getreidebranche erwünscht.

Polnische Sprache Bedingung.

Offerten nebst Abschrift der Zeugnisse unter Nr. 5210 in der Exped. d. Ztg einzureichen.

Zum 1. October, auch schon früher, wird ein evangel.

Hauslehrer

(Cand. der phil. oder theol.) gesucht, am liebsten ein älterer Herr. Clavierunterricht wird verlangt. Zu unterrichten sind 2 Mädchen und ein Knabe.

Etwaige Anfragen mit Angabe des geforderten Gehaltes einzusenden u. Nr. 5206 an die Exped. d. Zeitung.

Ein tüchtiger Commis

für ein großes Colonial-Waaren-Detail-Geschäft, der polnischen Sprache mächtig, findet von sofort oder 1. October bei hohem Gehalt Stellung. Zeugnisse ersten Ranges werden nur berücksichtigt.

Offerten unter Nr. 4968 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Zum 1. October ist in meinem Materialwaaren- u. Destillations-Geschäft die zweite Gehilfenstelle zu besetzen. (5205

A. H. Claassen Nchf.,
5205) Dirschau.

Einen Lehrling mit guter Schulbildung sucht für sein Eisenwaaren-Engros-Geschäft (5322

M. Broh,
Vorstädt. Graben Nr. 50.

Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit in einem Holz- u. Getreide Export-Geschäft beendet hat, sucht zum 1. Octbr. gestützt auf beste Empfehlungen bei bescheidenen Ansprüchen anderweitig Stellung.

Adr. erb. u. 5076 an d. Exp. d. Ztg.

Am Hafenkanal sind sofort 1 Comtoir und 1 zur Salz-Lagerung eingerichteter Speicher, dann zum 1. Oktober 2 gr. Speicher, zu verm.

Näheres Jopengasse 66, II.

---

4. Damm 6 ist die 1. Etage von 5 Stuben zum Oct. zu vermiethen, Näh. daselbst im Comtoir von 11—1.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.